

Title Page

Title: Johann Michael Sailers Trauerrede _duplicated

Author: Sailer, Johann Michael

Description: ubr19337 // Signatur: 9995/KB Amb. 287/2 // BV-Nr.: BV020027932

Scripttype: GOTHIC

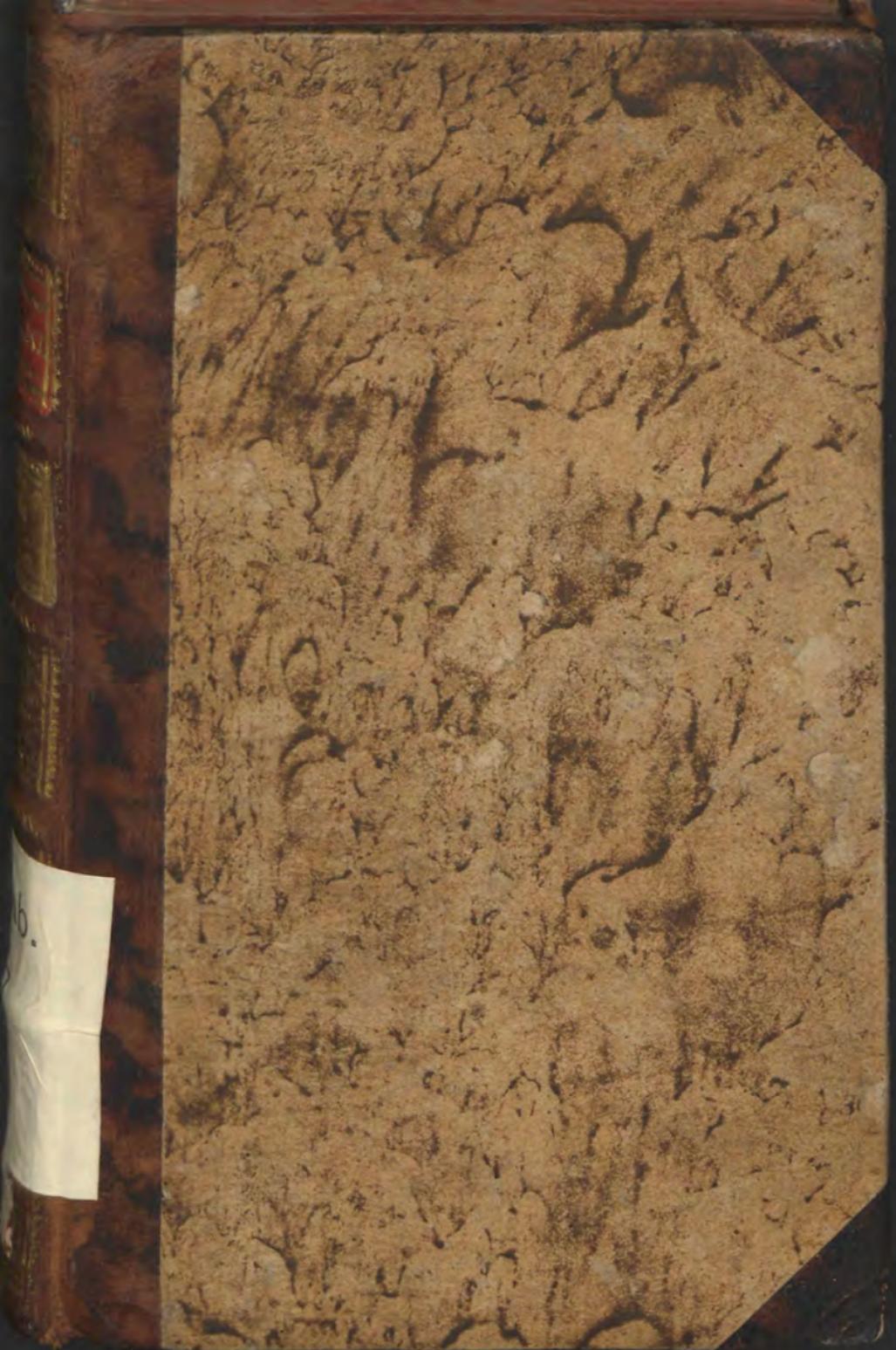
Language: OldGerman

Number of Pages in whole Document: 53

Export Settings:

Images with text layer / Extra pages for transcribed text are added / Sensible data is shown if existent / No tags shown in export

Editorial Declaration:



D. V. S.

16.

Ex libris

Franc: B. de Kerchenfeld.
1793.



f: 36. l.:

KB Amb.

287

Johann Michael Sailer's

Trauerrede

auf

Se. Churfürstliche Durchleucht

Maximilian

den

Dritten.

Welche

bey der Churfürstlichen Gesellschaft zur
Beförderung der geistlichen Beredsamkeit
und Katechetik

in München

den Preis erhalten hat.

Nach der Originalausgabe erwähnter Ges
ellschaft.

In g o l s t a d t

Im Verlag bey Johann Franz Xaveri Cräh
Seel. Wittwe. 1779.

Johann Michael Sailers

Trauerrede

auf

Se. Churfürstliche Durchleucht

Maximilian

den

Dritten.

Welche

bey der Churfürstlichen Gesellschaft zur

Beförderung der geistlichen Beredsamkeit

und Katechetik

in München

den Preis erhalten hat.

*Nach der Originalausgabe erwählter Ge-
sellschaft.*

Ingolstadt

Im Verlag bey Johann Franz Xaveri Crätz

Seel. Wittwe. 1779.

Die Rechtschaffenheit segnet das Land, und die Sünde
bringt Verderben unter das Volk.

Sprüchw. XIV. 34.

Die Rechtschaffenheit segnet das Land, und die Sünde
bringt Verderben unter das Volk.

Sprüchw. XIV. 34.



Er ist nicht mehr — der Liebhaber, und die
Liebe seiner Nation.

Dieser klägliche Ton ist nicht nur die Stimme des Volkes, das den Schein des Verdienstes oft mit dem Verdienste selbst verwechselt, und in den Betrübnissen eben so ungerecht, als unbeständig in den Lobeserhebungen seyn kann; nicht nur die Stimme der Schule, die den Charakter der Großen nicht selten nach dem Eigendünkel der Gelehrten bildet, und die Hauptzüge der Tugend durch fremde Verzierungen der Einbildung unkenntlich macht; nicht nur die Stimme des Hofes, der alsdenn den Verdacht der Eitelkeit wider sich erweckt: es ist die Stimme des ganzen Vaterlandes, der laute Ruf der Kirche, die Sprache der Offenbarkeit, und das unverfälschte Zeugniß der Wahrheit.

Er ist nicht mehr — der Liebhaber, und die
Liebe seiner Nation.

Dieser klägliche Ton ist nicht nur die Stim-
me des *Volkes*, das den Schein des Verdienstes
oft mit dem Verdienste selbst verwechselt, und in
den Betrübnissen eben so ungerecht, als unbeständig
in den Lobeserhebungen seyn kann; nicht nur die
Stimme der *Schule*, die den Charakter der Gro-
ßen nicht selten nach dem Eigendünkel der Gelehr-
ten bildet und die Hauptzüge der Tugend durch
fremde Verzierungen der Einbildung unkenntlich
macht; nicht nur die Stimme des *Hofes*, der al-
lemnal den Verdacht der Eitelkeit wider sich erweckt:
es ist die Stimme des ganzen *Vaterlandes*, der
laute Ruf der *Kirche*, die Sprache der *Offenher-
zigkeit*, und das unverfälschte Zeugniß der *Wahr-*

heit. Er ist nicht mehr — der Liebhaber, und die Liebe seiner Nation.

Was bleibt mir in diesem allgemeinen Leidwesen übrig, als meine Stimme, oder vielmehr meine innigsten Seufzer mit den Gesinnungen der Nation zu vereinigen; und da ich im Name von Baiern auf der Kanzel der Wahrheit erscheine, den feyerlichsten Ausdruck unserer Zärtlichkeit mit ganzer Seele zu wiederholen: Er ist nicht mehr — der Liebhaber, und die Liebe seiner Nation.

Dieser glorreiche Beyname, den die Eitelkeit durch ihren unseligen Misbrauch verschreyt, wenigst sehr undeutlich gemacht, wird in der Gesellschaft unsers Maximilians Joseph (Mit Ehrfurcht, mit Liebe, mit Zärtlichkeit nenne ich Ihn heute das erstemal, und werde Ihn allemal mit diesen Empfindungen nennen) dieser glorreiche Beyname, sage ich, wird mit Ihm Ewigkeiten durchleben, als das herrlichste Denkmaal seines Verdienstes, und als der deutlichste Beweis der allgemeinen Liebe seiner Nation.

Selbst die Nachkommenschaft, diese unparteyische und fürchterliche Richterinn der Großen, wird dem Seligen an diesem Ruhme nichts benehmen, weil ihn die Lüge nicht erzeugt, und die Schmeicheley nicht verfälschet hat. —

heit. Er ist nicht mehr — der Liebhaber, und die Liebe seiner Nation.

Was bleibt mir in diesem allgemeinen Leidwesen übrig, als meine Stimme, oder vielmehr meine innigsten Seufzer mit den Gesinnungen der Nation zu vereinigen; und da ich im Name von Baiern auf der Kanzel der Wahrheit erscheine, den *feyerlichsten Ausdruck unserer Zärtlichkeit* mit ganzer Seele zu wiederholen: Er ist nicht mehr — der Liebhaber, und die Liebe seiner Nation.

Dieser glorreiche Beyname, den die Eitelkeit durch ihren unseligen Misbrauch verschreyt, wenigst sehr undeutlich gemacht, wird in der Gesellschaft unsers *Maximilians Joseph* (Mit Ehrfurcht, mit Liebe, mit Zärtlichkeit nenne ich Ihn heute das erstemal, und werde Ihn allemal mit diesen Empfindungen nennen) dieser glorreiche Beyname, sage ich, wird mit Ihm Ewigkeiten durchleben, als das herrlichste Denkmaal seines Verdienstes, und als der deutlichste Beweis der allgemeinen Liebe seiner Nation. Selbst die *Nachkommenschaft*, diese unparteyische und fürchterliche Richterinn der Großen, wird dem Seligen an diesem Ruhme nichts benehmen, weil ihn die *Lüge* nicht erzeuget, und die *Schmeicheley* nicht verfälschet hat. —

Ja, Seuche der Lüste, die du die Ohren des Lebenden so mächtig belagert, aber niemals die Wahrheitsliebe besieget hast, wie? getrauest du dir heute die verehrungswürdige Asche noch zu stören? Solltest du heute das erstemal bey seiner Grabstätte triumphiren, da dich der Selige durch eine ausdrückliche Verordnung (*) von den Lippen seines Trauerredners so vorsichtig entfernet, und schon zuvor der Geist des Evangeliums von den Dienern des göttlichen Wortes auf ewig verbannet hat? Der Fluch der Rechtschaffenen (und wie theuer muß mir ihr Beyfall seyn!) der Fluch aller Rechtschaffenen treffe mich, wenn ich niederträchtig genug seyn kann, im Angesichte des Gottes der Wahrheit ein Werkzeug der Lüge zu werden, da ich bestimmt bin, ein Werkzeug der Wahrheit, und des allgemeinen Schmerzens zu seyn.

Ich werde also den Fürsten schildern, aber den Menschen nicht verhehlen. Ich werde den Liebhaber der Nation segnen, aber zugleich das Unglück beweinen, welches die Liebe der Großen unnütz macht. Gott! welch' eine traurige Pflicht ist es für mich, den Seligen zu loben, da sie doch in seinem Leben Entzückung für mich war? Als Baier werde ich dem Fürsten geben, was des Fürsten ist; als Freund der Wahrheit werde ich Ihm nur das geben, was ganz Sein gehört. —

A 3

Zittert

(*) Sieh den Testamentsextract Sr. churfürstl. Durchleucht.

Ja, *Seuche der Höfe*, die du die Ohren des Lebenden so mächtig belagert, aber niemals die Wahrheitsliebe besieget hast, wie? getrauest du dir heute die verehrungswürdige Asche noch zu stören? Solltest du heute das erstemal bey seiner Grabstätte triumphiren, da dich der *Selige* durch eine ausdrückliche Verordnung (*) von den Lippen seines Trauerredners so vorsichtig entfernt, und schon zuvor der Geist des Evangeliums von den Dienern des göttlichen Wortes auf ewig verbannet hat? Der Fluch der Rechtschaffenen (und wie theuer muß mir ihr Beyfall seyn!) der Fluch aller Rechtschaffenen treffe mich, wenn ich niedertächtig genug seyn kann, im Angesichte des Gottes der Wahrheit ein Werkzeuge der Lüge zu werden, da ich bestimmt bin, ein Werkzeug der Wahrheit, und des allgemeinen Schmerzens zu seyn.

Ich werde also den *Fürsten* schildern, aber den *Menschen* nicht verhehlen. Ich werde den *Liebhaber* der Nation segnen, aber zugleich das Unglück beweinen, welches die *Liebe* der Großen unnütz macht. Gott! welch` eine traurige Pflicht ist es für mich, den Seligen zu loben, da sie doch in seinem Leben Entzückung für mich war? Als Baier werde ich dem Fürsten geben, was des Fürsten ist; als Freund der *Wahrheit* werde ich Ihm nur das geben, was ganz *Sein* gehört.

(*) Sieh den Testamentextract Sr. churfürstl. Durchleucht.

Zittert nicht, bairische Seelen, über meine Aufrichtigkeit: sie wird dem wahren Ruhme des besten Regenten größere Dienste thun, als die ausgesuchteste Heuchelei. Maximilian ist groß genug, weil sein eignes Licht des fremden Lobes nicht nöthig hat: sein Redner glücklich genug, weil Ihm die Thränen des Vaterlandes schon längstens die feyerlichste Lobrede gehalten, und zu der meinigen den Ton gegeben haben.

Diese Thränen, die beredteste Sprache des Herzens, werden meine klugen Führer, und treuen Gefährten auf einer so schlüpfrigen Bahne seyn, die ich mit einem heiligen Schauer betreten habe, und die mich die Versuche einiger Vorgänger auch mit Ahndung betreten heißt. — Sie, sie, diese Thränen werden mir das Bild des rechtschaffenen Fürsten entwerfen helfen, das Maximilian in die Herzen seiner lieben Unterthanen unauslöschbar eingepräget hat. In diese lebendige Behältnisse der schönsten Thaten, in euer Innerstes L. Z. schauet ohne Unterlaß hinein. Darinn werdet ihr die unläugbaresten Beweise alles dessen, was ich sagen werde, mit Entzücken und mit Beklemmung der Seele, durchgehends mit Ueberzeugung lesen. Darinn werdet ihr den Liebhaber, und die Liebe seiner Nation erkennen — lieben — bedauern, und am Ende meiner Rede sagen: So war unser Maximilian ganz liebenswerth, aber auch (hätte mir doch die Vorsicht diesen Ausdruck erspart) bedauernswerth: liebenswerth in seinen Bemühungen, bedauerns-

werth

Zittert nicht, baierische Seelen, über meine Aufrichtigkeit: sie wird dem wahren Ruhme des besten Regenten größere Dienste thun, als die ausgesuchteste Heucheley. *Maximilian* ist groß genug, weil sein eigenes Licht des fremden Lobes nicht nöthig hat: sein Redner glücklich genug, weil Ihm die Thränen des Vaterlandes schon längstens die feyerlichste Lobrede gehalten, und zu der meinigen den Ton gegeben haben. Diese *Thränen*, die beredteste Sprache des Herzens, werden meine klugen Führer, und treuen Gefährten auf einer so schlüpfrigen Bahne seyn, die ich mit einem heiligen Schauer betreten habe, und die mich die Versuche einiger Vorgänger auch mit Ahndung betreten heißt.— Sie, sie diese Thränen werden mir das *Bild des rechtschaffenen Fürsten* entwerfen helfen, das *Maximilian* in die Herzen seiner lieben Unterthanen unauslöschbar eingepräget hat. In diese lebendige Behältnisse der schönsten Thaten, in euer Innerstes L. Z. schauet ohne Unterlaß hinein. Darinn werdet ihr die unläugbaresten Beweise alles dessen, was ich sagen werde, mit Entzücken und mit Beklemmung der Seele, durchgehends mit Ueberzeugung lesen. Darinn werdet ihr den Liebhaber, und die Liebe seiner Nation erkennen — lieben — bedauern, und am Ende meiner Rede sagen: *So war unser Maximilian ganz liebenswerth*, aber auch (hätte mir doch die Vorsicht diesen Ausdruck erspart) *bedauernswerth*: liehenswerth in seinen Bemühungen, bedauers-

werth in dem Erfolge seiner Unternehmungen; unermüdet für das Wohl des Vaterlandes, großmüthig in dem Ausgange seiner Bemühungen: groß, weil Er als Vater seine Unterthanen beherrschte, groß, weil Er als Fürst Sich selbst beherrschte. Mit einem Worte: Rechtschaffenheit segnet das Land, und die Sünde bringt Verderben unter das Volk. Die Spuren des häufigen Segens für Baiern sind Beweise des guten, des weisen Regenten. Die Spuren des Verderbnisses selbst werden unläugbare Zeugen des großmüthigen Regenten abgeben.

Abgemessene Ordnung im Vortrage erwartete von mir kein fühlendes Herz. Der Geist des Seligen ist zu groß, und meine Betrübniß zu überwiegend, als daß sie diese slavische Fesseln ertragen könnten.

Die wahre Größe unsers Maximilians auf einmal zu übersehen, müssen wir auf den schrecklichen Punct zurücke gehen, wo Er die Regierung angefangen, und einerseits den damaligen Zustand des Landes, anderseits aber die Fähigkeiten, womit die Natur den künftigen Regenten versehen hat, zu Rathe ziehen.

werth in dem *Erfolge* seiner Unternehmungen;
unermüdet für das Wohl des Vaterlandes,
großmüthig in dem Ausgange seiner Bemü-
hungen: groß, weil Er als Vater seine *Unter-*
thanen beherrschte, groß, weil Er als Fürst
Sich selbst beherrschte. Mit einem Worte:
Rechtschaffenheit segnet das Land, und die
Sünde bringt Verderben unter das Volk.
Die Spuren des häufigen *Segens* für Baiern
sind Beweise des *guten*, des *weisen* Regenten.
Die Spuren des *Verderbnisses* selbst werden
unläugbare Zeugen des *großmüthigen* Regenten
abgeben.

Abgemessene Ordnung im Vortrage erwar-
te von mir kein fühlendes Herz. Der Geist des
Seligen ist zu groß, und meine Betrübniß zu
überwiegend, als daß sie diese slavische Fesseln
ertragen könnten.

Die wahre Größe unsers *Maximilians* auf
einmal zu übersehen, müssen wir auf den
schrecklichen Punct zurücke gehen, wo Er die
Regierung angefangen, und einerseits den dama-
ligen *Zustand des Landes*, anderseits aber die
Fähigkeiten, womit die Natur den künftigen
Regenten versehen hat, zu Rathe ziehen.

Im Kriege verwickelt, sah Er die Hülfsvölker allmählig zurücktreten, die Eigenen unterliegen, das Vaterland vom Blute rauchen — Nein! die Sanftmuth des Evangeliums erlaubt mir nicht, die blutigen Schauspiele ins Gedächtniß zurück zu führen — euch selbst, ihr geheiligten Altäre! sah Er öde gelassen, und Sich genöthigt, zum drittenmale sein liebes Vaterland zu räumen. Ja, deine herzbrechende Stimme, ächzendes Vaterland! schallte tief, tief in seinem Herzen auf, und brachte Ihn auf den gesegneten Entschluß, durch Friedensverträge die verlorenen Lande, und die Zurückkehr in deine Schooß Sich zu erkaufen. Die Kriegszerrüttungen hatten obnehin seiner Jugend zur traurigen Zeitrechnung bisher gedienet. Er mußte also die daraus entstehenden Uebel aus Erfahrung kennen, und das Welzweig des Friedens war mit Rechte das erste, das beste Geschenk des jungen Maximilians, womit Er das nahe Ende der Trübsalen verkündigte, und Sich die süße Herrschaft über die Herzen seiner Unterthanen ohne Zwange eigen machte.

Nach dem Frieden war sein innigstes Verlangen, dem erschöpften Lande Ruhe und Erholungsjahre angedeihen zu lassen. Allein wie sollte diese heilige Begierde in Erfüllung gehen? Wie lange hat nicht der Kranke, den die Kunst dem Grabe entrissen hat, mit der ermüdenden Todesschwäche zu kämpfen, bis er eine vollkommene Ergänzung der halb erstorbenen Kräfte gewinnt?

Die

Im Kriege verwickelt, sah Er die *Hilfs-*
völker allmählig zurücktreten, die *Eigenen* un-
 terliegen, das Vaterland vom Blute rauchen —
 Nein! die Sanftmuth des Evangeliums erlaubt
 mir nicht, die blutigen Schauspiele ins Gedäch-
 niß zurücke zu führen — euch selbst, ihr geheilig-
 ten *Altäre!* sah Er öde gelassen, und Sich ge-
 nöthigt, zum drittenmale sein liebes Vaterland
 zu räumen. Ja, deine herzbrechende Stimme,
 ächzendes Vaterland! schallte tief, tief in seinem
 Herzen auf, und brachte Ihn auf den gesegneten
 Entschluß, durch Friedensverträge die verlorenen
 Lande, und die Zurückkehr in deine Schooß
 Sich zu erkaufen. Die Kriegszerrüttungen hat-
 ten ohnehin seiner Tugend zur *traurigen Zeitrech-*
nung bisher gedienet. Er mußte also die daraus
 entstehenden Uebel aus Erfahrung kennen, und
das Oelzweig des Friedens war mit Rechte
 das erste, das beßte Geschenk des jungen *Maxi-*
milians, womit Er das nahe Ende der Trüb-
 salen verkündigte, und Sich die süße Herrschaft
 über die Herzen seiner Unterthanen ohne Zwange
 eigen machte.

Nach dem Frieden war sein innigstes Ver-
 langen, dem erschöpften Lande Ruhe und Erho-
 lungsjahre angedeihen zu lassen. Allein wie sollte
 diese heilige Begierde in Erfüllung gehen? Wie
 lange hat nicht der Kranke, den die Kunst dem
 Grabe entrissen hat, mit der ermüdenden Todes-
 schwäche zu kämpfen, bis er eine vollkommene
 Ergänzung der halb erstorbenen Kräfte gewinnt?

Die ganze Last der verblichenern Kaiserswürde liegt, wie Berge, auf dem jungen Maximilian. Soldat, Gesandte, Heersführer, Fremdlinge, Gläubiger, Klienten, Bediente — die das gute Herz nicht entlassen will, und das arme Vaterland nicht ernähren kann! Die Geldkammer erschöpft, der herrliche Schatz verpfändet, Schutden wie Fluthen aufgehäuft, das ganze Land, der Reichthum des Fürsten, verheeret, der Ackersmann verscheuet, die Aemter zum Theile mit Leuten besetzt, die durch allerhand Nebenwege, nur durch den Weg des Verdienstes nicht, sich eingedrungen haben — Der Eigennuß, der mitten unter den Ruinen die falsche Miene stolz empor hebt, sprengt Lügen, abscheuliche Lügen unter das Volk, um es wider das sanfte Joch schwierig zu machen.

In diesem Zustande, den das männliche Alter aus der Erfahrung, und das jugendliche aus der Geschichte kennt, wurde ein Mann erfordert, der Einsicht genug besitzt, die Quellen des Uebels unfehlbar auszuforschen, Kühnheit genug, sie aufzudecken, und Macht genug, sie auf ewig zuzuschließen; ein Mann, der alle abgenützte Kräfte, die die Maschine des Staates fortbewegen sollten, durch den Hauch seiner Weisheit und Stärke beleben, vereinigen, und in eine anhaltende Thätigkeit versetzen kann; kurz: ein Mann, der Verstand hat, den Ruin des gemeinen Besten bis auf den ersten Keim zu verfolgen, Güte des Herzens, das Uebel in der

Die ganze Last der verblichenen *Kaiserswürde* liegt, wie Berge, auf dem jungen Maximilian. Soldat, Gesandte, Heersführer, Fremdlinge, Gläubiger, Clienten, Bediente — die das *gute Herz* nicht entlassen *will*, und das *arme Vaterland* nicht ernähren *kann!* Die Geldkammer erschöpft, der herrliche Schatz verpfändet, Schulden wie Fluthen aufgehäuft, das ganze Land, der Reichthum des Fürsten, verheeret, der Ackersmann verscheuet, die Aemter zum Theile mit Leuten besetzt, die durch allerhand Nebenwege nur durch den Weg des Verdienstes nicht, sich eingedrungen haben — Der Eigennutz, der mitten unter den Ruinen die falsche Miene stolz empor hebt, strengt Lügen, abscheuliche Lügen unter das Volk, um es wider das sanfte Joch schwierig zu machen.

In diesem Zustande, den das männliche Alter aus der Erfahrung, und das jugendliche aus der Geschichte kennt, wurde ein Mann erodert der *Einsicht* genug besitzt, die Quellen des *Uebels* unfehlbar auszuforschen, *Kühnheit* genug, sie aufzudecken, und *Macht* genug, sie auf ewig zuzuschließen; ein Mann, der alle abgenützte Kräfte, die die Maschine des Staates fortbewegen sollten, durch den Hauch seiner Weisheit und Stärke beleben, vereinigen, und in eine anhaltende Thätigkeit versetzen kann; kurz: ein Mann, der *Verstand* hat, den Ruin des gemeinen Beßten bis auf den ersten Keim zu verfolgen, *Güte des Herzens*, das *Uebel* in der

Brut ersticken zu wollen, und Festigkeit des Willens, den Gottes würdigen Vorsatz unablässlich zu vollführen. Sage ich alles dieses: so werde ich doch nur ein unvollkommenes Bild von den Eigenschaften des Regenten gezeichnet haben. Die Fähigkeiten Maximilians, und ihre Vervollkommung werden ihn Ihn besser schildern, als alle Reden.

Die Natur versah Maximilian mit einem gesunden festen Körper, der die Mühe der Arbeit ertragen konnte, und nicht nöthig hatte, alle anstrengende Geschäfte durch fremde Hände verrichten zu lassen.

Anmuth und Majestät wohnten zugleich auf der fürstlichen Stirne: und der ernsthafte Blick, allein betrachtet, hätte allemal ein heiliges Schrecken auf die Gemüther der Untertanen verbreitet; wenn ihm nicht die übrige Gesichtsbildung zu Hülfe gekommen wäre, und die hervorleuchtende Menschenfreundlichkeit das Feuer gedämpft hätte.

Wehe denen, die auf das Sanfte seiner Miene getrost, dem Wohl des Vaterlandes mit Zuversicht entgegen arbeiteten, und den Fürsten niemals von der Seite des Ernstes betrachtet haben, außer da sie ihn wider die angefochtenen Rechte der Unschuld zu reißen suchten!

Brut ersticken zu wollen, und *Festigkeit des Willens*, den Gottes würdigen Vorsatz unablässig zu vollführen. Sage ich alles dieses; so werde ich doch nur ein unvolkommenes Bild von den Eigenschaften des Regenten gezeichnet haben. Die Fähigkeiten *Maximilians*, und ihre Vervollkommung werden ihn Ihn besser schildern, als alle Reden.

Die Natur versah *Maximilian* mit einem gefunden festen Körper, der die Mühe der Arbeit ertragen konnte, und nicht nöthig hatte, alle anstrengende Geschäfte durch fremde Hände verrichten zu lassen.

Anmuth und Majestät wohnten zugleich auf der fürstlichen Stirne: und der *ernsthafte Blick*, allein betrachtet, hätte allemal ein heiliges Schrecken auf die Gemüther der Unterthanen verbreitet; wenn ihm nicht die übrige Gesichtsbildung zu Hülfe gekommen wäre, und die hervorleuchtende Menschenfreundlichkeit das Feuer gedämpft hätte.

Wehe denen, die auf das Sanfte seiner Miene getröst, dem Wohl des Vaterlandes mit Zuversicht entgegen arbeiteten, und den Fürsten niemals von der Seite des *Ernstes* betrachtet haben, außer da sie ihn wider die angefochtenen Rechte der Unschuld zu reitzen suchten!

Hat nun die Natur die Anlage zum Regieren in den Körper, und durch einen großen Geist in die Seele gelegt; hat nun die Vorsicht auch die Macht zu regieren für Ihn aufbewahrt: war es nicht die gerechteste Bemühung, sich um Güte und Weisheit umzusehen, dadurch die Anlage vervollkommenet, und die Macht in seinen Händen ein glückliches Werkzeug werden dürfte? Noch am Tage, da wir seinen Tod beweinen, haben wir dir Dank, göttliche Vorsicht! die du das Schicksal ganzer Welten durch einzelne Menschen leitest, unsterblichen Dank für die Talente, die du in seine Seele gelegt, — die du zur Entwicklung — zur Reife — zur Anwendung führtest!

Das ganze Land liebte Ihn, als das theuerste Unterpand, das es aus den Händen Karls des siebenden empfangen: und Er, der würdige Sohn des großen Kaisers: rechtfertigte diese Liebe durch die edelsten Bemühungen, ein rechtschaffener Regent zu werden.

Bei seiner Erziehung halte ich mich nicht auf. Wir haben die Proben seines Fleißes, und einer besondern Geschicklichkeit im öffentlichen Drucke. Glücklich der Fürst, der sich selbst einen großen Theil der guten Erziehung verschafft, und nicht nöthig hat, die erste durch die letztere zu zernichten!

Hat nun die Natur die *Anlage* zum Re-
gieren in den Körper, und durch einen großen
Geist in die Seele gelegt; hat nun die Vorsicht
auch die *Macht* zu regieren für Ihn aufbewah-
ret: war es nicht die gerechteste *Bemühung*,
sich um Güte und Weisheit umzusehen, dadurch
die *Anlage* vervollkommet, und die *Macht* in
seinen Händen ein glückliches Werkzeug werden
dörfte? Noch am Tage, da wir seinen Tod be-
weinen, haben wir dir Dank, göttliche *Vor-*
sicht! die du das Schicksal ganzer Welten durch
einzelne Menschen leitest, unsterblichen Dank für
die Talente, die du in seine Seele gelegt, —
die du zur Entwicklung — zur Reife — zur An-
wendung führtest!

Das ganze Land liebte Ihn, als das
theuerste Unterpfand, das es aus den Händen
Karls des siebenden empfangen: und Er, der
würdige Sohn des großen Kaisers: rechtfertigte
diese Liebe durch die edelsten Bemühungen, ein
rechtschaffener Regent zu werden.

Bey seiner Erziehung halte ich mich nicht
auf. Wir haben die Proben seines Fleißes, und
einer besondern Geschicklichkeit im öffentlichen
Drucke. Glücklich der Fürst, der sich selbst ei-
den großen Theil der guten Erziehung verschafft,
und nicht nöthig hat, die erste durch die letztere
zu zernichten!

Er las vorzüglich gerne die Geschichte seiner Ahnen, und ließ Sich seine Fürstenseele durch das Feuer der schönen Macheiferung begeistern: und sie, die Geschichte, da sie Ihm unsterbliche Thaten bayerischer Regenten vorlegte, machte es Ihm empfindbar, und auf die angenehmste Art empfindbar, daß Er gehören wäre, ihren Ruhm nachzuahmen und zu erweitern. —

Am allerliebsten aber beschäftigte sich sein forschender Geist mit der Geschichte der Könige von Juda und Israel, und lernte daraus den wichtigen Grundsatz, daß jede Regierung unter einer höhern stehe, unter der Regierung des Allerhöchsten, der die verletzten Rechte der Völker, wie jene der Fürsten, rächet; und besonders: daß das Schicksal der Völker von dem Verhalten der Fürsten durchgehends abhänge.

Ließe sich die Kunst zu regieren ganz durch die Kunst zu gehorchen erlernen: so mußte Maximilian auch schon in der Jugend ein ausgemachtes Muster des guten Regenten seyn! Dieser Folgsamkeit gieng eine edle, lebhaftte Begierde an der Seite, ein steter Zeug der väterlichen Berathschlagungen, und ein aufmerksamer Schüler des Kaisers zu seyn, um einstens sein würdiger Nachfolger zu werden. Heiliges Feuer! entflamme stets die große Seele der heranwachsenden Stütze von Baiern! Der Erb eines Aeckerchen nimmt sich streitig um die Erlernung der Aeckerpflege an: ein
nem

Er las vorzüglich gerne die *Geschichte* seiner Ahnen, und ließ Sich seine Fürstenseele durch das Feuer der schönen Nacheiferung begeistern; und sie, die Geschichte, da sie Ihm unsterbliche Thaten baierischer Regenten vorlegte, machte es Ihm empfindbar, und auf die angenehmste Art empfindbar, daß Er gebohren wäre, ihren Ruhm nachzuahmen und zu erweitern. —

Am allerliebsten aber beschäftigte sich sein forschender Geist mit der *Geschichte der Könige von Juda und Israel*, und lernte daraus den wichtigen Grundsatz, daß jede Regierung unter einer höhern stehe, unter der Regierung des Allerhöchsten, der die verletzten Rechte der Völker, wie jene der Fürsten, rächet; und besonders: *daß das Schicksal der Völker von dem Verhalten der Fürsten durchgehends abhängt.*

Ließe sich die Kunst zu regieren ganz durch die Kunst zu gehorchen erlernen: so mußte *Maximilian* auch schon in der Jugend ein ausgemachtes Muster des guten Regenten seyn! Dieser Folgsamkeit gieng eine edle, lebhafter Begierde an der Seite, ein steter Zeug der väterlichen Berathschlagungen, und ein aufmerksamer Schüler des Kaisers zu seyn, um einstens sein würdiger Nachfolger zu werden. Heilige Feuer! entflamme stets die große Seele der heranwachsenden *Stütze von Baiern!* Der Erb eines Aeckerchen nimmt sich streitig um die Erlernung der Ackerpflege an: ei-

nem Erbe der Regierung soll nicht eben die Kunst, Völker zu pflügen, heilig seyn? Allein da der Kaiser an der Bildung seines Nachfolgers die Hauptzüge ausarbeiten sollte: mußte er aufhören, das Haupt des Reiches, und ein Bewohner der Erde zu seyn.

O allzufrüher Tod! Warum mußte der letzte Act, den er als Kaiser entrichtete, die Erklärung seyn, daß sein Sohn als Majorenn sollte angesehen werden? (*) Wieviel hat Baiern an einem einzigen Tage verloren? den Vater — und den besten Lehrmeister des Sohnes! — und von da aus gerade von da aus muß die Regierung des neuen Churfürsten betrachtet werden, um in ihrer eigentlichen Lage zu erscheinen.

Die Gesetzgebung war der erste Gegenstand, dem Maximilian beym Antritte seiner Regierung alle Gedanken widmete. Ueberzeugt, daß sie das Heiligthum des Staates, und das Glück der Völker ausmache, wollte Er sie von allem Wüste gereinigt, und über alle Hindernisse erhaben wissen; überzeugt, daß das Verhängniß der Nation seinen Händen anvertrauet wäre, wollte Er in keiner andern Absicht Gesetzgeber seyn, als um nachdrücklicher Vater zu werden. Ueberzeugt, daß, wenn man dem Landmanne die

Ueber

(*) Es fehlten dem Prinzen Maximilian bey dem Absterben seines Vaters 2. Monate und 8. Tage an der Volljährigkeit, die von der goldenen Bulle erfordert wird, um ohne Vormund regieren zu dürfen.

nem Erbe der Regierung soll nicht eben die Kunst, Völker zu pflegen, heilig seyn? Allein da der Kaiser an der Bildung seines Nachfolgers die Hauptzüge ausarbeiten sollte: mußte er aufhören, das Haupt des Reiches, und ein Bewohner der Erde zu seyn.

O allzufrüher Tod! Waum mußte der letzte Act, den er als Kaiser entrichtete, die Erklärung seyn, daß sein Sohn als Majoren sollte angesehen werden? (*) Wieviel hat Baiern an einem einzigen Tage verloren? den *Vater* — und den besten Lehrmeister des *Sohnes!* — und von da aus gerade von da aus muß die Regierung des neuen Churfürsten betrachtet werden, um in ihrer eigentlichen Lage zu erscheinen. Die *Gesetzgebung* war der erste Gegenstand, dem Maximilian bey dem Antritte seiner Regierung alle Gedanken widmet. Ueberzeugt, daß sie das Heiligthum des Staates, und das Glück der Völker ausmache, wollte Er sie von allem Wuste gereinigt, und über alle Hindernisse erhaben wissen; überzeugt, daß das *Verhängniß* der *Nation* seinen Händen anvertrauet wäre, wollte Er in keiner andern Absicht Gesetzgeber seyn, als um nachdrücklicher *Vater* zu werden. Ueberzeugt, daß, wenn man dem Landmanne die (*) Es fehlten dem Prinzen Maximilian bey dem Absterben seines Vaters 2. Monate und 8. Tage an der Volljährigkeit, die von der goldenen Bulle erfordert wird, um ohne Vormund regieren zu dürfen.

Ueberbleibsel seines Vermögens aus den Händen reißt, es niemals in die Schoos der Erde zurückkehre, um neue Einkünfte für den Staat aufkeimen zu machen; überzeugt, daß die zu schweren Auflagen den traurigen Dienst der Eheuerung, des Krieges, und der leidigen Suche thun, machte Er Sich das unverbrüchlichste Gesetz, vom Jahre zu Jahre die Masse der Steuern zu vermindern. Vater! noch ist, da Du nicht mehr bist, noch ist segnet Dich die fromme Thräne deiner Kinder für diese menschenfreundliche Gesinnungen! — Ueberzeugt, daß besonders in der Gesetzgebung das Beyspiel dessen, der am Ruder sitzt, mehr als alle Belohnungen, mehr als alle Strafen zu bedeuten habe: fieng der junge Regent die Reformation seines Landes von Sich selbst an, und opferte dem gemeinen Besten das Vergnügen, das mit fürstlichen Erholungen verbunden war. So gar das einzige Schauspiel, daß Er beybehielt, mußte aus eignen, nichts aus Staats- und Landsgeldern bezahlet werden.

Das Volk läßt sich nun gerne den Gebrauch des Golds und des Silbers verwehren; nachdem ihn das Beyspiel des Fürsten zum voraus widerleget hat. Der Fürst ein Freund der Mäßigkeit im Kleiderprachte; warum sollte es auch der Unterthan nicht werden?

Nun fieng Er an, die Schulden des Staates zu berechnen. Das Land war mit Blute gefärbet — und das Blut war noch nicht bezahlet.
Gott!

Ueberbleibsel seines Vermögens aus den Händen reißt, es niemals in die Schooß der Erde zurückkehre, um neue Einkünfte für den Staat aufkeimen zu machen; überzeugt, daß die *zu schweren Auflagen* den traurigen Dienst der Theuerung, des Krieges, und der leidigen Suche thun, machte Er Sich das unverbrüchlichste Gesetz, vom Jahre zu Jahre die Masse der Steuern zu vermindern. *Vater!* noch itzt, da Du nicht mehr bist, noch itzt segnet Dich die fromme Thräne deiner Kinder für diese menschenfreundliche Gesinnungen! — Ueberzeugt, daß besonders in der Gesetzgebung das Beyspiel dessen, der am Ruder sitzt, mehr als alle Belohnungen, mehr als alle Strafen zu bedeuten habe: fieng der junge Regent die Reformation seines Landes von Sich selbst an, und opferte dem gemeinen Besten das Vergnügen, das mit fürstlichen Erholungen verbunden war. So gar das einzige Schauspiel, daß Er beybehielt, mußte aus eignen, nichts aus Staats- und Landsgeldern bezahlet werden.

Das Volk läßt sich nun gerne den Gebrauch des Golds und des Silbers verwehren; nachdem ihn das *Beyspiel* des Fürsten zum voraus widerleget hat. Der *Fürst* ein Freund der Mäßigkeit im Kleiderprachte; warum sollte es auch der Unterthan nicht werden?

Nun fieng Er an, *die Schulden des Staates zu berechnen*. Das Land war mit Blute gefärbet — und das Blut war noch nicht bezahlet.

Gott! Er sah Sich genöthiget, den Untergang des Landes zu bezahlen, und sein Verdienst darinn zu suchen, daß Ihm die Uebel des Landes nicht unbekannt blieben. Die Frucht dieses Kenntnisses war die ernsthafteste Bemühung, die gemachten Schulden zu tilgen, und keine neue zu machen. In dieser Absicht suchte Er, als ein kluger Hausvater, die Haushaltung des Hofes zu verbessern, den Aufwand einzuschränken; und den verzehrenden Ueberfluß zuzuschneiden. Der Hof, dachte Er, ist nicht der Staat: und die Pracht eines einzigen Hofman- nes ist vielleicht das Unglück von hundert Bür- gern. (*)

Da Er es einmal beschlossen, durch erleuchtete und wohlthätige Absichten unser liebes Vaterland zu durchwandeln, gleich dem Geiste der Befruchtung: und nichts sehnlicher wünschte, als Gedei- hen und Wachsthum in das Eingeweid von Baiern zu gießen; anbey aber wohl wußte, daß die Liebe die unbestechliche Liebe zur Gerechtigkeit die wah- re Hoheit der Nation ausmache: so wollte Er sie zu erst dem vorigen Glanze näher bringen, und da- durch einen unbeweglichen Grundstein zum künfti- gen Glücke legen. Der Anfang des guten We- ges ist Gerechtigkeit (**). Er war also vorzüg- lich bedacht, der strengen Billigkeit in allen Ge- richtshöfen den Vorsitz wieder einzuräumen, der gar leicht das Loos des Parteygeistes, und die

Beute

(*) Es sind die Galatage vermindert — abgeschafft worden.

(**) Sprüchw. XVI. 5.

Gott! Er sah Sich genöthiget, den Untergang des Landes zu bezahlen, und sein Verdienst darinn zu suchen, daß Ihm die *Uebel* des Landes nicht unbekannt blieben. Die Frucht dieses Kenntnisses war die ernsthaftige Bemühung, die gemachten Schulden zu tilgen, und keine neue zu machen. In dieser Absicht suchte Er, als ein kluger Hausvater, die *Haushaltung* des Hofes zu verbessern, den Aufwand einzuschränken, und den verzehrenden *Ueberfluß* zuzuschneiden. Der Hof, dachte Er, ist nicht der Staat: und die Pracht eines einzigen Hofmannes ist vielleicht das Unglück von hundert Bürgern. (*)

Da Er es einmal beschlossen, durch erleuchtete und wohlthätige Absichten unser liebes Vaterland zu durchwandeln, gleich dem Geiste der *Befeuchtung*: und nichts sehnlicher wünschte, als Gedeihen und Wachsthum in das Eingeweid von Baiern zu gießen; anbey aber wohl wußte, daß die Liebe die unbestechliche Liebe zur *Gerechtigkeit* die wahre Hoheit der Nation ausmache: so wollte Er sie zu erst dem vorigen Glanze näher bringen, und dadurch einen unbeweglichen Grundstein zum künftigen Glücke legen. *Der Anfang des guten Weges ist Gerechtigkeit* (**). Er war also vorzüglich bedacht, der strengen Billigkeit in allen Gerichtshöfen den Vorsitz wieder einzuräumen, der gar leicht das Loos des Parteygeistes, und die

(*) Es sind die Galatage vermindert — abgeschafft worden.

(**) Sprüchw. XVI. 5.

Beute der Waffen wird. Eben darum zahlte er den Gerichtsverwaltern die Reste der rückständigen Besoldungen mit unbeschreiblicher Genauigkeit hinaus: Er erhöhte so gar ihre jährlichen Gehalte. Wer sollte sich nicht darüber verwundern? Die Kammer erklecket kaum für die gewöhnlichen Gehalte: und Maximilian will sie erhöht wissen! nämlich Er kannte zu gut die Abgründe des menschlichen Herzens, und die unüberwindliche Kraft des Eigennuzes, besonders wenn ihm die Sparsamkeit des Fürsten einen gefährlichen Vorwand in die Hände spielt. Er wollte also den Dienern der Gerechtigkeit auch allen scheinbaren Grund benehmen, durch gesuchte Amtsvortheile den Bürger zu pressen, um ihre Familie zu unterhalten. Sie sollten keine, gar keine Ursache haben, auf das Gesicht zu sehen, und um ein Stückchen Brods (*) der Wahrheit und Billigkeit zuwider zu handeln. Unsterblicher Machtpruch, der die Ursache seines Verhaltens für Ewigkeiten beweiset! Die Fürsten, sagte Er, sind von dem Volke gesezt, und empfangen Tribute davon, damit sie die Gerechtigkeit ungekränkt verwalten; dieser muß man die ersten und hintänglichen Aufwände schenken, und erst hernach die Rechnung machen, was noch für andere Staatsangelegenheiten übrig bleibt.

Nicht zufrieden, die Diener der Gerechtigkeit zur Handhabung der Billigkeit aufgemuntert zu haben,

(*) Qui cognoscit in iudicio faciem, non benefacit: iste pro buccella panis deserit veritatem. Prov. XXVIII. 21.

Beute der Waffen wird. Eben darum zahlt er den Gerichtsverwaltern die *Reste* der rückständigen Besoldungen mit unbeschreiblicher Genauigkeit hinaus: Er erhöhte so gar ihre jährlichen Gehalte. Wer sollte sich nicht darüber verwundern? Die *Kammer* erklecket kaum für die gewöhnlichen Gehalte: und *Maximilian* will sie erhöht wissen! nämlich Er kannte zu gut die *Abgründe* des menschlichen Herzens, und die unüberwindliche Kraft des Eigennutzes, besonders wenn ihm die Sparsamkeit des Fürsten einen gefährlichen Vorwand in die Hände spielt. Er wollte also den Dienern der Gerechtigkeit auch allen *scheinbaren Grund* benehmen, durch gesuchte Amtsvortheile den Bürger zu pressen, um ihre *Familie* zu unterhalten. Sie sollten keine, gar keine Ursache haben, auf das Gesicht zu sehen, und um ein Stückchen Brods (*) der Wahrheit und Billigkeit zuwider zu handeln. *Unsterblicher Machtspruch*, der die Ursache seines Verhaltens für Ewigkeiten beweiset! Die Fürsten, sagte Er, sind von dem Volke gesetzt, und empfangen Tribute davon, damit sie die Gerechtigkeit ungekränkt verwalten; dieser muß man die ersten und hinlänglichen Aufwände schenken, und erst hernach die *Rechnung* machen, was noch für andere Staatsangelegenheiten übrig bleibt.

Nicht zufrieden, die Diener der Gerechtigkeit zur Handhabung der Billigkeit aufgemuntert zu haben (*) *Qui cognoscit in iudicio faciem, non benefacit: iste pro buccella panis deserit veritatem.* Prov. XXVIII. 21.

ben, verbesserte Er auch die Gerichtsformen, und schnitt die Umwege in Processen ab; weil sein Scharfsinn unschwer die Entdeckung machte, daß dergleichen Mittel, die Streithandel beyzulegen, grausamer, als alle Streithandel selbst seyn dürften.

Noch nicht genug; neue Gesetzbücher bestimmen das Recht eines jeden Unterthanen, so wie das Recht des ganzen Landes: Gesetzbücher, die das Wohl einzelner Bürger, die Sicherheit des Ganzen, und die Ruhe des Vaterlandes zum Grunde haben. — Göttliche Vorsicht! Die Rechte, die, durch das Getümmel der Waffen verdrängt, der Gewalt Platz machen mußten, erscheinen (*) im neuen Lichte, in neuer Ordnung, und eilen ihrer vollkommensten Herrlichkeit entgegen. Heil dem Lande, wo sie besolget werden!

Nachdem die Gesetzgebung im ganzen gereinigt ist, so kommt es hauptsächlich darauf an, die Verhältnisse einzelner Theile so zu bestimmen, daß sie nach Maas ihrer Kräfte zum allgemeinen Wohl beytragen helfen. Eine gleiche Austheilung der Bürden, und der Vortheile bleibt allemal ein Beweis der vernünftigen Gesetzgebung. Und gleichwie die Gesetze der Natur allen Menschen, die Gesetze des Evangeliums allen Christen gemein sind: so sollten auch die Gesetze des Staates, so viel es die Umstände erlauben, allen Bürgern gemeinschaftlich

B

lich

(*) Codex crimin. vom Jahre 1751.

Codex judic. vom Jahre 1753.

Codex Max. vom Jahre 1756.

ben, verbesserte Er auch die *Gerichtsformen*, und schnitt die *Umwege im Processen* ab; weil sein Scharfsinn unschwer die Entdeckung machte, daß dergleichen *Mittel*, die Streithändel beyzulegen, grausamer, als alle Streithändel selbst seyn dörfen. Noch nicht genug; neue *Gesetzbücher* bestimmen das Recht eines jeden Unterthanen, so wie das Recht des ganzen Landes: Gesetzbücher, die das Wohl einzelner Bürger, die Sicherheit des Ganzen, und die Ruhe des Vaterlandes zum Grunde haben. — *Göttliche Vorsicht!* Die Rechte, die, durch das Getümmel der Waffen verdränget, der Gewalt Platz machen mußten, erscheinen (*) im neuen Lichte, in neuer Ordnung, und eilen ihrer vollkommensten Herrlichkeit entgegen. Heil dem Lande, wo sie befolget werden!

Nachdem die Gesetzgebung im ganzen gereinigt ist, so kommt es hauptsächlich darauf an, die Verhältnisse einzelner Theile so zu bestimmen, daß sie nach Maaß ihrer Kräfte zum allgemeinen Wohl beytragen helfen. *Eine gleiche Austheilung der Bürden, und der Vortheile bleibt allemal ein Beweis der vernünftigen Gesetzgebung.* Und gleichwie die Gesetze der Natur allen Menschen, die Gesetze des Evangeliums allen Christen gemein sind: so sollten auch die Gesetze des Staates, so viel es die Umstände erlauben, allen Bürgern gemeinschaft-

(*) Codex crimin. vom Jahre 1751.

Codex judic. vom Jahre 1753.

Codex Max. vom Jahre 1756.

lich zukommen. In dieser Absicht, und zu einer Zeit, wo es die Gesetze der Nothwendigkeit begehrt, und jene des Christenthums erlaubten, foderte Maximilian, als das Haupt des Staates, und der Schützer der Kirche; ein Beförderer der zeitlichen, und ein Freund der ewigen Glückseligkeit; ein Verehrer des Altars, und die Stütze des Landes; von dem, was an den Gütern der Geistlichkeit über standeswürdige Erhaltung lauft, einige kleine Beyträge zum gemeinen Besten: foderte sie aus zärtlicher Liebe um dem übrigen Theile der Bürger die drückende Last der nöthigen Abgaben zu erleichtern. Und in der That; wenn die Kirche Jesu Christi, in so ferne sie ganz geistlich ist, nach dem Plane des weisesten Stiffters, den gesegnesten Einfluß auf die allgemeine Glückseligkeit des Staates hat: ist es nicht billig, daß auch das, was an der Kirche zeitlich ist, im Falle eines allgemeinen Bedürfnisses für den Staat (*) vortheilhaft werde? Hat Maximilian die Güter, die schon zur Unterhaltung der Geistlichkeit bestimmt sind, nicht aus seinem Augenmerke gelassen; um wie vielmehr mußte sein wachender Blick darauf gerichtet seyn, daß nicht etwa zuviel von den Gütern der Bürger aus dem ordentlichen Umlaufe in dem Staate gehoben würde; und in die todten Hände verfielen? (**). — Wie oft flüchtet sich die Bosheit an die Altäre, und versteckt ihre feindlichen Absichten im Heiligthume, um die Grundfeste des Staates unbemerkt zu erschüttern? Wie oft ist schon das

(*) Decimationsgesetz.

(**) Ein wichtiger Theil des Amortizationsgesetzes.

lich zukommen. In dieser Absicht, und zu einer Zeit, wo es die Gesetze der *Nothwendigkeit* begeherten, und jene des *Christenthums* erlaubten, foderte *Maximilian*, als das Haupt des Staates, und der Schützer der Kirche; ein Beförderer der zeitlichen, und ein Freund der ewigen Glückseligkeit, ein Verehrer des Altars, und die Stütze des Landes; von dem, was an den Gütern der Geistlichkeit über standeswürdige Erhaltung lauft, *einige kleine Beyträge zum gemeinen Besten*: foderte sie aus zärtlicher Liebe um dem übrigen Theile der Bürger die drückende Last der nöthigen Abgaben zu erleichtern. Und in der That; wenn die *Kirche Jesu Christi*, in so ferne sie ganz geistlich ist, nach dem Plane des weisesten Stifters, den gesegnesten Einfluß auf die allgemeine Glückseligkeit des Staates hat: ist es nicht billig, daß auch das, was *an der Kirche zeitlich ist*, im Falle eines allgemeinen Bedürfnises für den Staat (*) vortheilhaft werde? *Hat Maximilian die Güter, die schon zur Unterhaltung der Geistlichkeit bestimmt sind*, nicht aus seinem Augenmerke gelassen; um wie vielmehr mußte sein wachender Blick darauf gerichtet seyn, daß nicht etwa zuviel von den Gütern der Bürger *aus dem ordentlichen Umlaufe* in dem Staate gehoben würde; und in die *totden Hände* verfielen? (**)— Wie oft flüchtet sich die *Bosheit* an die Altäre, und versteckt ihre feindlichen Absichten im Heiligthume, um die Grundfeste des Staates unbemerkt zu erschüttern? Wie oft ist schon das

(*) Decimationsgesetz.

(**) Ein wichtiger Theil des Amortizationsgesetzes.

theuerste Geschenk der Vorsicht, die Religion, zur Decke der schwärzesten Unternehmungen schändlich gemißbraucht worden? War es also nicht heilige Pflicht des Regenten, dergleichen Entheiligungen des Heiligsten durch ein väterliches Landgesetz mächtig vorzubeugen?

So wie die Güter der Geistlichen, so waren auch die Personen selbst ein Gegenstand der weisen Regierung. Wie oft hat der unbehutsame Jüngling die Welt verlassen, ehe er sie gekannt? Wie oft ist ein frommes Mägdchen, die durch eine vernünftige Wahl eine gute Wirthschafterinn, und eine brauchbare Bürgerinn geworden wäre, durch einen eingebildeten Ruf in die Einsamkeit ihre eigne Märterinn, und eine unedle Last des Nährstandes geworden? — Die Weisheit Maximilians wollte diesem Uebel wenigst für die Zukunft abhelfen, da er das Alter, so man gewöhnlich zu Ablegung der heiligen Gelübde foderte, nach dem Gange der langsam sich aufklärenden Vernunft, erhöhet (*) und festgesetzt. — Ferne sey es von mir, die heilige Einsamkeit, und das verborgene Leben in Jesu Christo anzuseinden; so wenig es Maximilian jemals mißbilligte. Gehet, meine Lieben! gehet, wohin euch die redliche Sprache des Geistes der Weisheit ruft. Aber prüfet ihn, den rufenden Geist; ehe ihr ihm folget. — Unterscheidet die verführerische Hitze der Phantasie von der reinen Flamme des heiligen Geistes. Dieß sind meine Gesinnungen — die Gesinnungen euers Fürsten — euers Evangeliums.

B 2

Selbst

(*) Verordnungen wegen der Profession in Klöstern.

theuerste Geschenk der Vorsicht, die *Religion*, zur Decke der schwärzesten Unternehmungen schändlich gemißbraucht worden? War es also nicht *heilige Pflicht des Regenten*, dergleichen Entheiligung des Heiligsten durch ein väterliches Landgesetz mächtig vorzubeugen?

So wie die Güter der Geistlichen, so waren auch die Personen selbst *ein Gegenstand der weisen Regierung* Wie oft hat der unbehutsame Jüngling die Welt verlassen, ehe er sie gekannt? Wie oft ist ein frommes Mägdchen, die durch eine vernünftige Wahl eine gute Wirthschafterinn, und eine brauchbare Bürgerinn geworden wäre, durch einen eingebildeten Ruf in die Einsamkeit ihre eigne Märterinn, und eine unedle Last des Nährstandes geworden? — Die Weisheit *Maximilians* wollte diesem Uebel wenigst für die Zukunft abhelfen, da er das Alter, so man gewöhnlich zu Ablegung der heiligen Gelübde foderte, nach dem Gange der langsam sich aufklärenden Vernunft, erhöhet (*) und festgesetzt. — Ferne sey es von mir, die *heilige Einsamkeit*, und das verborgene Leben in Jesu Christo anzufeinden; so wenig es *Maximilian* jemals misbilligte. Gehet, meine Lieben! gehet, wohin euch die redliche Sprache *des Geistes der Weisheit* ruft. Aber prüfet ihn, den rufenden Geist; ehe ihr ihm folget. — Unterscheidet die verführerische Hitze der Phantasie von der reinen Flamme des *heiligen Geistes*. Dieß sind meine *Gesinnungen* — die *Gesinnungen euers Fürsten* — euers *Evangeliums*.

(*) Verordnungen wegen der Profession in Klöstern.

Selbst die Ehe, diese von Gottes Hand angelegte Pflanzschule des menschlichen Geschlechts, war ein beträchtlicher Gegenstand seiner weisen Veranstellungen. Da der Ehestand mit dem Wohl des Staates im engsten Verbindnisse steht; da die Zufriedenheit im Ehestande zum Theile von der vernünftigen Wahl, da das Vernünftige der Wahl von der reifen Ueberlegung abhängt; so wollte er dem fliegenden Leichtsinne junger Leute, in dem wichtigsten Geschäfte ihres Lebens durch den klugen Rath rechtschaffener Aeltern möglichst zu Hülfe kommen. (*) Weil er aber wußte, daß die allgemeine Ruhe das tauglichste Mittel, den Staat im Flor zu bringen, und der sicherste Beweis davon sehr oft durch bösertige Grundsätze gestöret werde: schuff sein erleuchteter Geist einen öffentlichen Richterstuhl der Vernunft (**), vor dem die väterländischen Producte des Verstandes, ehe sie das Tageslicht erblicken, ihre Unschuld beweisen sollten; um aber hiedurch der ächten Freyheit zu denken, der Mutter allen großen Kenntnisse keinen Eintrag zu thun, wurde das Büchergericht bloß auf Staats- und Religionsgesetze eingeschränkt.

Allein ist nicht auch die unstörbareste Ruhe für alle Vortheile todt, wenn sie nicht mit dem Geiste der Emsigkeit belebet wird? —

Diese Emsigkeit aus ihrem tiefen Schlummer zu wecken, ihr heilsame Nahrung zu verschaffen; sei
ne

(*) Das Sponsaliengesetz. 1769.

(**) Das Büchercensur Collegium.

Selbst die *Ehe*, diese von Gottes Hand angelegte Pflanzschule des menschlichen Geschlechts, war ein beträchtlicher Gegenstand seiner weisen Veranstellungen. Da der *Ehestand* mit dem Wohl des *Staates* im engsten Verbindnisse steht; da die *Zufriedenheit* im Ehestande zum Theile von der vernünftigen Wahl, da das *Vernünftige der Wahl* von der reifen Ueberlegung abhängt; so wollte er dem fliegenden Leichtsinne junger Leute, in dem wichtigsten Geschäfte ihres Lebens durch den klugen Rath rechtschaffener *Aeltern* möglichst zu Hülfe kommen. (*) Weil er aber wußte, daß die allgemeine Ruhe das tauglichste *Mittel*, den Staat im Flor zu bringen, und der sicherste *Beweis* davon sehr oft durch bösertige Grundsätze gestöret werde: schuff sein erleuchteter Geist einen öffentlichen Richterstuhl der Vernunft (**), vor dem die väterländischen Producte des Verstandes, ehe sie das Tageslicht erblicken, ihre Unschuld beweisen sollten; um aber hiedurch der ächten Freyheit zu denken, der Mutter allen großen Kenntnisse keinen Eintrag zu thun, wurde das Büchergericht bloß auf Staats- und Religionsgesetze eingeschränkt.

Allein ist nicht auch die unstörbare Ruhe für alle Vortheile todt, wenn sie nicht mit *dem Geiste der Emsigkeit* belebet wird? —

Diese Emsigkeit aus ihrem tiefen Schlummer zu wecken, ihr heilsame Nahrung zu verschaffen; sei-

(*) Das Sponsaliengesetz. 1769.

(**) Das Büchercensur Collegium.

ne Bürger dem Joche handelnder Nationen zu ent-
 reißen; ließ der weise Maximilian durch ihre eigne
 Hände in verschiedenen neu angelegten Fabriken
 das verfertigen, was sie von fremden mit beträchtli-
 chen Summen kaufen mußten; und wollte ihnen
 jene Arbeitsamkeit, die die Ameise (*) ohne Führer,
 ohne Lehrer, ohne Fürsten bezeuget, als Führer,
 als Lehrer, als Fürst nothwendig machen. — So-
 gar die Tage der Andacht, der nicht nöthigen An-
 dacht, werden eingezogen, um die Tage der Ar-
 beit zu vervielfältigen. —

Möchten doch die Leute einmal überzeugt wer-
 den, daß die Arbeit aus Gehorsame gegen die gerech-
 ten Befehle des Fürsten der Religion mehr Ehre
 mache, als die strengste Feyer gegen die ausdrückli-
 chen Verordnungen des Staates; daß die Arbeit
 durch lautere Absichten geadelt, eine Art des Gott
 gefälligsten Gebethes, und die Folgsamkeit in
 dem Angesichte des Allgütigen geltender sey, als
 wohlriechende Opfer die zur Unzeit entrichtet, zu-
 gleich ein Beweis der Abhängigkeit von Gott, und
 des freiesten Eigensinnes ausmachen. (**)

Wenn ich der Gesetzgebung Ruhm spreche:
 so muß ich vorzüglich die Geneigtheit Maximilian's
 fremde Rathgebung zu nutzen, in Erwägung
 ziehen. Denn die Gedanken zerstreuen
 sich, wenn sie nicht durch Rätthe zusammen-
 gedrängt

B 3

(*) Sprüchw. V. 7.

(**) Melior est obedientia, quam victima. 1. Reg. XV. 22.

ne Bürger dem Joche handelnder Nationen zu entreißen; ließ der weise *Maximilian* durch ihre eigne Hände in verschiedenen neu angelegten Fabriken das verfertigen, was sie von fremden mit beträchtlichen Summen kaufen mußten; und wollte ihnen jene Arbeitsamkeit, die die Ameise (*) ohne Führer, ohne Lehrer, ohne Fürsten bezeugt, als Führer, als Lehrer, als Fürst nothwendig machen. — Sogar die Tage der *Andacht*, der nicht nöthigen Andacht, werden eingezogen, um die Tage der Arbeit zu vervielfältigen.—

Möchten doch die Leute einmal überzeugt werden, daß die Arbeit aus Gehorsame gegen die gerechten Befehle des Fürsten der *Religion* mehr Ehre mache, als die strengste Feyer gegen die ausdrücklichen Verordnungen des Staates; daß die Arbeit durch lautere Absichten geadelt, eine Art des *Gottgefälligsten Gebethes*, und die Folgsamkeit in dem Angesichte des Allgütigen geltender sey, als wohlriechende Opfer die zur Unzeit entrichtet, zugleich ein Beweis der Abhängigkeit von Gott, und des steifesten Eigensinnes ausmachen. (**)

Wenn ich der Gesetzgebung Ruhm spreche: so muß ich vorzüglich die Geneigtheit *Maximilians* fremde Rathgebung zu nutzen, in Erwägung ziehen. Denn *die Gedanken zerstreuen sich, wenn sie nicht durch Räthe zusammen-*

(*) Sprüchw. V. 7.

(**) *Melior est obedientia, quam victima.* 1. Reg. XV. 22.

gedrängt werden, und finden an ihnen eine haltbare Stütze. (*)

Gleich bey dem Antritte der Regierung, wo die Leidenschaften oft sehr mächtig sind, wie der Regent; war Ihm sein Alter stets verdächtig, und Er sah es als einen wesentlichen Theil der Klugheit an, Sich auf seine eigene nicht zu verlassen. (**). Hätte Ihm der Himmel nur allemal solche Rathgeber an die Seite gegeben, deren Eigenthum Weisheit, deren Empfindung reine Vaterlandsliebe gewesen wäre! Niemals, niemals würden die Absichten des besten Fürsten mißlungen haben. So geneigt Er war, anderer Urtheile zu hören: so emsig drang Er darauf, die innigsten Gesinnungen seiner Rathgeber zu erforschen, und gleichsam die Geister abzuwägen. Ihr, die ihr das gute Herz des weisen Vaters gemisbrauchet habt, glaubet nicht, daß ihm die Tiefen des eurigen ungegründet geblieben sind. Er kannte die Farbe des Eigennuzes; Er durchsah die Larve der schwarzen Seele — aber machte nicht allemal einen Gebrauch von seiner Kenntnisse, um der Bosheit nicht neue Gelegenheit zu verschaffen, sich an seinen lieben Unterthanen zu kühlen.

Uebrigens war er zwar schüchtern gegen neue Projecte! weil sie manchmal nichts als Reichthum im Ausdrucke enthalten, und Armuth fürs Land ver-

(*) Dissipantur cogitationes, ubi non est consilium; ubi vero sunt plures consilarii, confirmantur. Prov. XV. 20.

(**) Ne initaris prudentiæ tuæ. Prov. III. 5.

gedrängt werden, und finden an ihnen eine haltbare Stütze. ()*

Gleich bey dem Antritte der Regierung, wo die Leidenschaften oft sehr mächtig sind, wie der Regent; war Ihm sein *Alter* stets verdächtig, und Er sah es als einen wesentlichen Theil der *Klugheit* an, Sich auf seine eigene nicht zu verlassen. (**) Hätte Ihm der Himmel nur allemal solche Rathgeber an die Seite gegeben, derer Eigenthum Weisheit, derer Empfingung reine Vaterlandsliebe gewesen wäre! Niemals, niemals wurden die Absichten des besten Fürsten mislungen haben. So geneigt Er war, anderer Urtheile zu hören: so emsig drang Er darauf, die innigsten Gesinnungen seiner Rathgeber zu erforschen, und gleichsam die Geister abzuwägen. Ihr, die ihr das *gute Herz* des weisen Vaters gemisbraucht habt, glaubet nicht, daß ihm die Tiefen des *eurigen* ungegründet geblieben sind. Er kannte die Farbe des *Eigennutzes*; Er durchsah die Larve der *schwarzen Seele* — aber machte nicht allemal einen Gebrauch von seiner Kenntnisse, um der Bosheit nicht neue Gelegenheit zu verschaffen, sich an seinen lieben Unterthanen zu kühlen.

Uebrigens war er zwar *schüchtern* gegen neue Projecte! weil sie manchmal nichts als Reichthum im Ausdrucke enthalten, und Armuth fürs Land
 (*) *Dissipantur cogitationes, ubi non est consilium; ubi vero sunt plures consilarii, confirmantur.*

Prov. XV. 20.

(**) *Ne initaris prudentiae tuae. Prov. III. 5.*

verkündigen (*); verlangte aber dennoch nicht alles mal den pünktlichen Gehorsam. Der Unterthan dürfte bey Ihm nicht ganz Wille seyn, um das Befohlene zu thun: er dürfte auch Verstand brauchen, und Vorstellungen thun. Abermal wehe — denen, die durch Güte des Fürsten kühn genug wurden, den Gehorsam der Nation zu schwächen, und ohne Grund auch bey den gerechtesten Befehlen Wiederrede zu thun! Am allerwenigsten aber konnte Er jene schädliche Geschwindigkeit in Abhandlung der Regierungsgeschäfte dulden, und hielt die Sache des Unterthans, wie seine eigene, einer genauen Berathschlagung werth. Und durch dieses Mittel geschah es, daß, wenn gleich die Billigkeit oft vor den Thoren seines Palastes unter die Füße getreten wurde, dennoch in dem Palaste selbst den Vorzug über die geschminkte Lüge erhielt.

Nebst der Gesetzgebung hat der Staat an der gemeinnützigen Gelehrsamkeit ein taugliches Werkzeug, sich empor zu schwingen, und im Flore zu erhalten. Die Gesetze sind zwar getreue Wächter für das gemeine Beste; aber auch die stärkste Wache wird durch die Gewaltthätigkeit verdrängt, durch Verfolgung entnerbt; wenn das Gefühl des Bürgers nicht durch Einsicht verfeinert, und die Uebereinstimmung seines Betragens mit den Gesetzen, als das größte Glück: hingegen jede Privatthorheit, als ein Gift der ganzen Gesellschaft angesehen wird. Das Gebieth der Kenntnisse erweitern, Irrthum

B 4

thum

(*) Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter egestas.
Prov. 23. XVI.

verkündigen (*); verlangte aber dennoch nicht allemal den *pünktlichen Gehorsam*. Der Unterthan dürfte bey Ihm nicht ganz *Wille* seyn, um das Befohlene zu thun: er dürfte auch Verstand brauchen, und Vorstellungen thun. Abermal wehe — denen, die durch *Güte* des Fürsten kühn genug wurden, den *Gehorsam* der Nation zu schwächen, und ohne Grund auch bey den gerechtesten Befehlen Wiederrede zu thun! Am allerwenigsten aber konnte Er jene schädliche *Geschwindigkeit* in Abhandlung der Regierungsgeschäfte dulden, und hielt die Sache des Unterthans, wie seine eigene, einer genauen Berathschlagung werth. Und durch dieses Mittel geschah es, daß, wenn gleich die Billigkeit oft vor den Porten seines Palastes unter die Füße getreten wurde, dennoch in dem Palaste selbst den *Vorzug* über die geschminkte Lüge erhielt.

Nebst der Gesetzgebung hat der Staat an der *gemeinnützigen Gelehrsamkeit* ein taugliches Werkzeug, sich empor zu schwingen, und im Flore zu erhalten. Die Gesetze sind zwar getreu Wächter für das gemeine Beste; aber auch die stärkste Wache wird durch die Gewaltsamkeit verdrängt, durch Verfolgung entnervt; wenn das Gefühl des Bürgers nicht durch Einsicht verfeinert, und die Uebereinstimmung seines Betragens mit den Gesetzen, als das größte Glück: hingegen jede Privatthorheit, als ein Gift der ganzen Gesellschaft angesehen wird.

Das *Gebieith der Kenntnisse erweitern, Irr-*

(*) Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter egestas.

Prov. 23. XVI.

thum und Blendwerke durch wichtige Vorstellungen besiegen; war also mit Rechte die herrlichste, die christlichste Bemühung des weisen Fürsten.

Allein wer wird uns diese edle Bemühung lebhafter schildern, als eben diejenige, der sie gewidmet war. Mir zur Ehre, höre ich die Gelehrsamkeit mit dankbarer Stimme rufen; mir zur Ehre, errichtete seine zärtliche Sorgfalt für das Reich der Wissenschaften eine besondere Gesellschaft, und ließ seine eigene Wohnstadt auch die meinige seyn. Die Geschichte der Baiern, die Kenntnisse der Natur, als so viele Sprossen von mir blühend und seine Unterthanen dadurch glücklich zu machen, war die Fürstens würdige Absicht. Mir zur Ehre ließ Er durch aufmunternde Preise den Eifer seiner Landesfinder beleben, und ihnen den Versuch auf eine angenehme Art abnöthigen, daß sie Kraft und Genie haben, ohne vielleicht zu wissen, daß sie's haben. Mir zur Ehre ward durch eine landesväterliche Verordnung, um den Geschmack der Nation immer mehr und mehr zu verfeinern, ein praktisches Collegium, eine Zeichnungs- und Malerakademie angelegt, worinn der Baiern dem flachen Grunde Leben und Leidenschaft geben, Meisterstücke richtig beurtheilen, und mit den Meisterstücken mitempfinden lernte, was nur der edelsten Empfindung werth ist.

Mir zur Ehre, damit der gutherzige Landmann auch mit Vortheile arbeiten, auch mit Verstande seine und des Staates Bedürfnisse besorgen, auch durch Einsicht seinen Fleiß interessanter machen könne:

thum und Blendwerke durch wichtige Vorstellungen besiegen, war also mit Rechte die herrlichste, die christlichste Bemühung des weisen Fürsten. Allein wer wird uns diese edle Bemühung lebhafter schildern, als eben diejenige, der sie gewidmet war. Mir zur Ehre, höre ich *die Gelehrsamkeit* mit dankbarer Stimme rufen; mir zur Ehre, errichtete seine zärtliche Sorgfalt für das Reich der Wissenschaften eine besondere Gesellschaft, und ließ seine eigene Wohnstadt auch die meinige seyn. Die Geschichte der Baiern, die Kentnisse der Natur, als so viele Sprossen von mir *blühend* und seine Unterthanen dadurch *glücklich* zu machen, war die Fürstens würdige Absicht. Mir zur Ehre ließ Er durch aufmunternde Preise den Eifer seiner Landeskinder beleben, und ihnen den Versuch auf eine angenehme Art abnöthigen, daß sie Kraft und Genie haben, ohne vielleicht zu wissen, daß sie's haben. Mir zur Ehre ward durch eine landesväterliche Verordnung, um den Geschmack der Nation immer mehr und mehr zu verfeinern, ein praktisches Collegium, eine Zeichnungs- und Malerakademie angelegt, worinn der Baier dem flachen Grunde Leben und *Leidenschaft* geben, Meisterstücke richtig *beurtheilen*, und mit den Meisterstücken *mitempfinden* lernte, was nur der edelsten Empfindung werth ist. Mir zur Ehre, damit der gutherzige *Landmann* auch mit Vortheile arbeiten, auch mit Verstande seine und des Staates Bedürfnisse besorgen, auch durch Einsicht seinen Fleiß interessanter machen könn-

te; versammelte sich (*) unter dem großmüthigen Schutze Maximilians abermal eine ökonomische Gesellschaft, die den Ackerbau befördern, und auch auf dem Lande das Wissen gewöhnlicher, und die Gesinnungen feiner machen sollte.

Mir zur Ehre, da bisher zu meiner Schande auch das gutgedachte unvollkommen ausgedruckt wurde, und durch den unpolirten Ausdruck oft unverständlich, allemal abgeschmackt, und meistens für das feinere Ohr von Deutschland hart auffallend war: entflammte sich in den Herzen einiger gefühlvoller Baiern die heilige Begierde, an der Verschönerung, und an der Verbreitung der verschönerten Sprache, unter dem Beystande Maximilians, mit versammelten Kräften zu arbeiten. Dank dir, Unsterblicher! durch Philosophie wurde der Gedanke, durch Sprachlehre der Ausdruck von der Unreinigkeit ganzer Jahrhunderte gesäubert. — Sogar bis an das Heiligthum drang der reinere Ausdruck, und zeigte sich auf den christlichen Katheder. Lange, lange sträubte sich der Aberglaube, und die eitle Kindersfurcht, die für die Religion zu ängstlich sorgt, weil sie das zufällige mit dem wesentlichen vermenget, bis endlich die dulddende Klugheit Maximilians auch in die Seele des Pöbels Licht gebracht hat.

Mir zur Ehre, da ohnehin das Gebäude der Schul- und Lehrart zusammen fiel, dachte sein forschender Geist auf unzählige Mittel, wieder auf-

(*) Zu Burghausen.

te; versammelte sich (*) unter dem großmüthigen Schutze *Maximilians* abermal eine ökonomische Gesellschaft, die den Ackerbau befördern, und auch auf dem Lande das Wissen gewöhnlicher, und die Gesinnungen seiner machen sollte.

Mir zur Ehre, da bisher zu meiner Schande auch das gutgedachte unvollkommen ausgedruckt wurde, und durch den unpolirten Ausdruck oft unverständlich, allemal abgeschmackt, und meistens für das feinere Ohr von Deutschland hart auffallend war: entflammte sich in den Herzen einiger gefühlvoller Baiern die heilige Begierde, *an der Verschönerung, und an der Verbreitung der verschönerten Sprache*, unter dem Beystande *Maximilians*, mit versammelten Kräften zu arbeiten. Dank dir, Unsterblicher! durch Philosophie wurde der *Gedanke*, durch Sprachlehre der *Ausdruck* von der Unreinigkeit ganzer Jahrhunderte gesäubert. — Sogar bis an das *Heiligthum* drang der reinere Ausdruck, und zeigte sich auf den christlichen Katheder. Lange, lange sträubte sich der Aberglaube, und die eitle Kinderfurcht, die für die Religion zu ängstlich sorgt, weil sie das zufällige mit dem wesentlichen vermengt, bis endlich die duldende Klugheit *Maximilians* auch in die Seele des Pöbels Licht gebracht hat.

Mir zur Ehre, da ohnehin das Gebäude der Schul- und Lehrart zusammen fiel, dachte sein *forischer Geist* auf unzählige Mittel, wieder auf (*) Zu Burghausen.

zubauen, und so aufzubauen, daß das Geschäft der öffentlichen Erziehung für den künftigen Landmann, Bürger, Geistlichen, Gelehrten, Staatsbedienten vortheilhaft werden dürfte.

Mir zur Ehre, erlaube es, heiligste Religion! in deinem Tempel die menschenfreundlichsten Bemühungen zu schildern, die auf mein Reich einen unmittelbaren, und auf das deine einen entfernten Einfluß haben! Mir zur Ehre geht die bayerische Universität ihrem wahren Ruhme mit Riesenschritten entgegen. — Das Recht der Natur, die Vorläuferinn der christlichen und der Staatsrechte, erhält eine eigene Kanzel.

Die Scheidekunst legt den sichern Grund zur Naturlehre, und Haushaltungswissenschaft. Diese selbst wird eine treue Gehülffinn der Staatswissenschaft. Nicht genug, nicht nur neue Sächer, auch tüchtige Lehrer, brauchbare Bücher — Nein! so hat kein Vater für seine Kinder, wie Maximilian für die Vortheile der Schüler gesorgt. —

Gott gebe, daß die bayerische Jugend, die Hoffnung der Zukunft, die Absichten des besten Fürsten fruchtbar, noch nach seinem Tode heilsam, für's Vaterland gesegnet, und Ihm noch in der Ewigkeit entzückend, — reich an unwerelichen Vergnügen mache! Ein Beförderer, ein Reformator der Wissenschaften — auch ein Freund der Gelehrten.

zubauen, und so aufzubauen, daß das Geschäft der öffentlichen Erziehung für den künftigen Landmann, Bürger, Geistlichen, Gelehrten, Staatsbedienten vortheilhaft werden dürfte.

Mir zur Ehre, erlaubte es, heiligste Religion! in deinem Tempel die menschenfreundlichsten Bemühungen zu schildern, die auf mein Reich einen unmittelbaren, und auf das deine einen entfernten Einfluß haben! Mir zur Ehre geht die baierische Universität ihrem wahren Ruhe mit Riesenschritten entgegen. — Das Recht der Natur, die Vorläuferinn der christlichen und der Staatsrechte, erhält eine eigene Kanzel.

Die Scheidekunst legt den sichern Grund zur Naturlehre, und Haushaltungswissenschaft. Diese selbst wird eine treue Gehülfinn der Staatswissenschaft. Nicht genug, nicht nur neue Fächer, auch tüchtige Lehrer, brauchbare Bücher — Nein! so hat kein Vater für seine Kinder, wie *Maximilian* für die Vortheile der Schüler gesorgt.—

Gott gebe, daß die baierische Jugend, die Hoffnung der Zukunft, die Absichten des besten Fürsten fruchtbar, noch nach seinem Tode heilsam, für's Vaterland gesegnet, und Ihm noch in der Ewigkeit entzückend, — reich an unverwelklichen Vergnügen mache! Ein Beförderer, ein Reformator der Wissenschaften — auch ein *Freund der Gelehrten*.

Könnte doch meine Stimme in diesem Augenblicke alle Wohnungen der Gelehrten durchdringen, die sein herablassender Blick gesegnet; sein vernünftiger Beyfall aufgemuntert; sein gründlicher Tadel gelehret; seine fürstliche Großmuth beschenkt, ernährt, erzogen hat! Unter Ihm erhält die Gelehrsamkeit den Freyherrnstand, und prangt an der Seite des Adels. Unter Ihm, und auf seine Kosten reisen taugliche Subjecte, um sich mit ausländischer Weisheit bekannt zu machen, und ihr Vaterland damit zu bereichern. Unter Ihm wird das Schauspiel eine öffentliche Schule der Tugend, der Menschenliebe; eine gemeinschaftliche Schule für den Adel, den Bürger, und den Gelehrten: eine Schule, die durch das Vergnügen unterrichtet, und durch den Unterricht vergnüget. Unter Ihm — doch ich breche ab, den guten, weisen Fürsten von dieser Seite zu schildern. Die Gelehrsamkeit wird Ihn durch sich selbst verewigen.

Wenn die Gesetzgebung ohne gemeinnützige Gelehrsamkeit nicht vernünftig genug seyn kann, so fehlt es ihr ohne Christenthum allemal an zulänglicher Wirksamkeit. Ja, L. 3. das praktische Christenthum ist eben der schönste Zug in dem Gemälde des guten Regenten, und der herrschende in dem Charaktere unsers Maximilians. Ich trenne den Fürsten nicht von dem Christen. Er konnte in einem christlichen Staate kein rechtschaffener Regent seyn, ohne zugleich ein guter Christ; und kein guter Christ, ohne ein rechtschaffener Regent zu seyn. Denn der christliche Regent ist es niemals für sich allein

Könnte doch meine Stimme in diesem Augenblicke alle Wohnungen der Gelehrten durchdringen, die sein herablassender *Blick* gesegnet; sein vernünftiger *Beyfall* aufgemuntert; sein gründlicher *Tadel* gelehret; seine fürstliche *Großmuth* beschenkt, ernährt, erzogen hat! Unter Ihm erhält die Gelehrsamkeit den *Freyherrnstand*, und prangt an der Seite des Adels. Unter Ihm, und auf seine Kosten reifen *taugliche Subjecte*, um sich mit ausländischer Weisheit bekannt zu machen, und ihr Vaterland damit zu bereichern. Unter Ihm wird das *Schauspiel* eine öffentliche Schule der Tugend, der Menschenliebe; eine gemeinschaftliche Schule für den Adel, den Bürger, und den Gelehrten: eine Schule, die durch das Vergnügen unterrichtet, und durch den Unterricht vergnüget. Unter Ihm — doch ich breche ab, den guten, weisen Fürsten von dieser Seite zu schildern. Die Gelehrsamkeit wird Ihn durch sich selbst verewigen.

Wenn die Gesetzgebung ohne gemeinnützige Gelehrsamkeit nicht *vernünftig* genug seyn kann, so fehlt es ihr ohne Christenthum allemal an zulänglicher Wirksamkeit. Ja, L. Z. das praktische Christenthum ist eben der *schönste* Zug in dem Gemälde des guten Regenten, und der *herrschende* in dem Charaktere unsers *Maximilians*. Ich trenne den Fürsten nicht von dem Christen. Er konnte in einem christlichen Staate kein rechtschaffener Regent seyn, ohne zugleich ein guter Christ; und kein guter Christ, ohne ein rechtschaffener Regent zu seyn. Denn der christliche Regent ist es niemals für sich

allein; er ist es für Tausende — ist es fürs ganze Land — für Nationen! — Ein Fürst der Beyspiele giebt! — — weseh' ein würdiges Bild von einem Fürsten ist dieß? Der Geist des Christenthums, die lebhafteste Kenntniß der unendlichen Majestät nach dem reinen Lichte der Offenbarung, die Tugend nach dem Evangelium, die von der Seele des Hofmannes manchnal vertrieben, durch Selbstsucht vertrieben, in der Seele des Böbels durch äußerliches Geprång geschwächt, entheitiget, ersticket wird — fand in dem treuen Herzen des Fürsten allemal ihre Zufluchtsstätte. Ein tiefgegründetes Gefühl der Religion, die den evangelischen Kindersinn (*) auch in den Großen der Erde erzeuget, eine demüthige Furcht der göttlichen Gerichte (eine Demuth, die die Hoheit der Seele; eine Furcht, die den unerschrockenen Heldemuth des Christen ausmacht,) leiteten alle seine Schritte auf der Bahne der Tugend, und machte sie für Untergebenen leichter, gefälliger, angenehmer. Ein Fürst, der Beyspiele giebt!

Der Sündenhaß, dieses schöne Zweig der Gottesfurcht, der Gottesliebe, war in Ihm so sehr herrschend, daß, wenn seine Untergebenen die Befehle Ihres Fürsten so genau befolget hätten, wie Er die Befehle des Fürsten der Fürsten; die Strafgerechtigkeit beynahе keine Gelegenheit sich zu äußern, gehabt hätte. In allen Unternehmungen war die erste Präliminärfrage; ob keine Gefahr die un-

endli

(*) *Nisi efficiamini; sicut parvuli: non intrabitis in regnum cælorum.* Matth. XVIII. 3.

allein; er ist es für Tausende — ist es für ganze Land — für Nationen! — *Ein Fürst der Beyspiele giebt!* — — welch` ein würdiges Bild von einem Fürsten ist dieß? *Der Geist des Christenthums*, die lebhafteste Kenntniß der unendlichen Majestät nach dem reinen Lichte der Offenbarung, die Tugend nach dem Evangelium, die von der Seele des Hofmannes manchmal vertrieben, durch Selbstsucht vertrieben, in der Seele des Pöbels durch äußerliches Gepräng geschwächt, entheiliget, ersticket wird — fand in dem treuen Herzen des Fürsten allemal ihre Zufluchtsstätte. Ein *tiefegegründetes Gefühl* der Religion, die den evangelischen Kindersinn(*) auch in den Großen der Erde erzeugt, eine *demüthige Furcht* der göttlichen Gerichte (eine Demuth, die die Hoheit der Seele; *eine Furcht*, die den unerschrockenen Heldenmuth des Christen ausmacht,) leiteten alle seine Schritte auf der Bahne der Tugend, und machte sie für Untergebenen leichter, gefälliger, angenehmer. *Ein Fürst, der Beyspiele giebt!*

Der Sündenhaß, dieses schöne Zweig der Gottesfurcht, der Gottesliebe, war in Ihm so sehr herrschend, daß, wenn seine Untergebenen die Befehle Ihres Fürsten so genau befolget hätten, wie Er die Befehle des Fürsten der Fürsten; die *Strafgerechtigkeit* beynahe keine Gelegenheit sich zu äußern, gehabt hätte. In allen Unternehmungen war die erste Präliminärfrage; ob *keine Gefahr* die un- (*) Nisi efficiamini; sicut *parvuli*: non intrabitis in regnum caelorum. Matth. XVIII. 3.

endliche Güte zu beleidigen, herannaherte. Denn Er wußte, daß alle Anschläge, die das Herz wider die heiligsten Borschriften der Religion, wider die unfehlbaren Aussprüche des erleuchteten Gewissens, wider die Befehle dessen, der durch Religion und Gewissen spricht, nur im geringsten empören, eben darum mit dem wahren Interesse des Staates streiten. Keine Weisheit, keine Klugheit, kein Rath ist wider den Herrn. Laut, laut sprach in Ihm das Gewissen. Der Soldat reizet meinen gerechten Zorn, wenn er meine Fahne muthwillig, meineidig verläßt; wie soll Ich es wagen, die Fahne Jesu Christi, darunter Ich so theuer geschworen habe, zu verlassen? Und diese Gesinnung ist nicht Aengstlichkeit des kurzsichtigen Böbels, nicht Leichtgläubigkeit der unerfahrenen Kindheit, nicht phantastische Begeisterung, der erhitzten Schwärmerey — sie ist göttliche Weisheit des christlichen, des rechtschaffenen Fürsten. Denn der Weise flieht vom Bösen zurück; nur der Thor springt hinüber, und ist stolz darauf. — (*) Ein Thor; sollte er auch der angebethete von tausend Welten seyn.

Er fieng den Tag nach dem Rathe des weisen (***) mit Betrachtung der göttlichen Regierung an, um der Seinigen des Tages über Saft, Nachdruck, Leben zu verschaffen. Zur Stunde, da die Höflinge oft noch die Ausschweifungen des vorigen Tages ausschlafen, und Kräfte zu neuen sammeln, wachte

(*) Sprüchm. XVI.

(**) In omnibus viis tuis cogita illum, & ipse dirigit gressus tuos. Prov. III. 6.

endliche Güte zu beleidigen, herannäherte. Denn Er wuste, daß alle Anschläge, die das Herz wider die heiligsten Vorschriften der *Religion*, wider die unfehlbaren Aussprüche des erleuchteten *Gewissens*, wider die Befehle dessen, der durch Religion und Gewissen spricht, nur im geringsten empören, eben darum mit dem wahren Interesse des Staates streiten. *Keine Weisheit, keine Klugheit, kein Rath ist wider den Herrn.* Laut, laut sprach in Ihm das Gewissen. Der Soldat reizet meinen gerechten Zorn, wenn er meine Fahne muthwillig, meineidig verläßt; wie soll Ich es wagen, die Fahne Jesu Christi, darunter Ich so theuer geschworen habe, zu verlassen? Und diese Gesinnung ist nicht *Aengstigkeit* des kurzsichtigen Pöbels, nicht *Leichtgläubigkeit* der unerfahrenen Kindheit, nicht phantastische *Begeisterung*, der erhitzten Schwärmerey — sie ist göttliche Weisheit des christlichen, des rechtschaffenen Fürsten. *Denn der Weise flieht vom Bösen zurück; nur der Thor springt hinüber und ist stolz darauf.*— (*) Ein Thor; sollte er auch der angebethete von tausend Welten seyn. Er fieng den Tag nach dem Rathe des weisen (***) mit Betrachtung der *göttlichen Regierung* an, um der Seinigen des Tages über Saft, Nachdruck, Leben zu verschaffen. Zur Stunde, da die Höflinge oft noch die Ausschweifungen des *vorigen* Tages ausschlafen, und Kräfte zu neuen sammeln, (*) Sprüchw. XVI.
 (***) In omnibus viis tuis cogita illum, & ipse diriget gressus tuos. Prov. III. 6.

wachte seine Seele zu Gott. Die Hände des Fürsten gefaltet bathen Segen fürs ganze Vaterland herab. Da gehörte die goldne Zeit dem Fürsten, dem christlichen Fürsten, und der Fürst sich selbst zu. Und wie der Bauherr, wenn er den Plan zu einem prächtigen Gebäude neuerdings entworfen hat, ihn mit Kennern überdenkt: so denkt Maximilian vor Gott, mit Gott die hinlänglichen Mittel aus, sein Land, und Sich mit dem Lande glücklich zu machen.

So wie sein Verstand mit der lebhaftesten Kenntnisse der christlichen Grundwahrheiten, und sein Herz mit dem wärmsten Gefühle für die Ehre des Allerhöchsten ausgefüllt war; eben so leuchteten diese hohen Besinnungen, und diese heiligen Begierden, ununterbrochen aus seinem Betragen hervor; besonders zur Zeit des äußerlichen Gottesdienstes. Mit Erbauung sahen wir Ihn täglich, in dem Geiste des Mitopferers, dem heiligen Versöhnungsoffer des Altars bewohnen. Mit Erbauung sahen wir Ihn monatlich, mit den Empfängnissen Davids die Geheimnisse der Buße empfangen. Mit Erbauung sahen wir Ihn entweder als Gast bey dem Abendmahle des Herrn, oder als Begleiter seines Erlösers, da man die heilige Wegzehrung zu den Sterbenden trug. — Ein Fürst, der Beyspiele giebt! Wir sahen Ihn — sein heiteres Angesicht, das Wohlgefallen Gottes; denn Gott will einen fröhlichen Geber. (*) Wir sahen Ihn noch vor Kurzem — schön, wie die Gesundheit

(*) Hilarem datorem diligit Deus. II. Cor. IX. 7.

wachte seine Seele zu Gott. Die Hände des Fürsten gefaltet bathen Segen fürs ganze Vaterland herab. Da gehörte die goldne Zeit dem Fürsten, dem christlichen Fürsten, und der Fürst sich selbst zu. Und wie der Bauherr, wenn er den Plan zu einem prächtigen Gebäude neuerdings entworfen hat, ihn mit Kennern überdenkt: so denkt *Maximilian vor Gott, mit Gott* die hinlänglichen Mittel aus, sein Land, und Sich mit dem Lande glücklich zu machen.

So wie sein *Verstand* mit der lebhaftesten Kenntnisse der christlichen Grundwahrheiten, und sein Herz mit dem wärmsten Gefühle für die Ehre des Allerhöchsten ausgefüllet war; eben so leuchteten diese hohen Gesinnungen, und diese heiligen Begierden, ununterbrochen aus seinem Betragen hervor; besonders zur Zeit des äußerlichen *Gottesdienstes*. Mit Erbauung sahen wir Ihn täglich, in dem Geiste des Mitopferers, dem heiligen *Versöhnungsopfer* des Altares beywohnen. Mit Erbauung sahen wir Ihn monatlich, mit den *Empfindungen Davids* die Geheimnisse der Buße empfangen. Mit Erbauung sahen wir Ihn entweder als *Gast* bey dem Abendmahle des Herrn, oder als *Begleiter* seines *Erlösers*, da man die heilige Wegzehrung zu den Sterbenden trug. — *Ein Fürst, der Beyspiele giebt!* Wir sahen Ihn — sein heiteres Angesicht, das Wohlgefallen Gottes; denn *Gott will einen fröhlichen Geber.* (*) Wir sahen Ihn noch vor Kurzem — schön, wie die Ge- (*) *Hilarem datorem diligit Deus. II. Cor. IX.7*

sundheit selbst — tief anbethend den Unendlichen, wie die Seraphine; ach! noch vor Kurzem sah Er uns mit dem edeln Blicke seiner zärtlichen Liebe; Ach! noch sahen wir Ihm nach, und freueten uns jedes freudigen Zuges seines huldreichen Angesichtes. . . . Aber, ach Kinder! dieß huldreiche Angesicht ist — zerfallen. Der Sich herzlich gerne mit Gott unterredete, hörte, hörte auch herzlich gerne von Gott reden; — Der gegenwärtigste, der aufmerksamste aller Zuhörer! wie Er unverwandt auf die Kanzel hersah! wie Er männliche Thränen frommer Rührung vergoß; wenn von der Liebenswürdigkeit gottseliger Tugend; wenn von den Freuden eines guten Gewissens; wenn von den großen Erwartungen des Christen; wenn von deiner göttlichen Geduld, und deinem großmüthigen Leiden, und deinem liebvollen Tode geredet ward: O du! den kein Name würdig nennt, Jesus Christus! — Ein Fürst, der Beyspiele giebt! Beyspiele den Predigern, nur gemeinnützige Wahrheiten abzuhandeln; Beyspiele den Zuhörern, nur auf sich das Wort Gottes anzuwenden. Um aber zu zeigen, daß Maximilian nicht etwa mit dem blendenden Scheine der Religion die Augen der Einfalt getauschet, — daß Er, mit der Seele der Religion belebet, zwischen Aberglauben und Unglauben die göttliche Mittelstrasse gieng; lasset uns an Ihm die Früchte (*) der Religion, nur der Religion bewundern.

Sie, die Religion, hauchte Ihm zu erst den Geist des Friedens ein. Sie, die Religion, vereinigte

(*) Ex fructibus cognoscetis eos. Matth. VII. 16.

sundheit selbst — tief anbethend den Unendlichen, wie die Seraphine; ach! noch vor Kurzem sah Er uns mit dem edeln Blicke seiner zärtlichen Liebe; Ach! noch sahen wir Ihm nach, und freueten uns jedes freudigen Zuges seines huldreichen Angesichtes.... Aber, ach Kinder! dieß huldreiche Angesicht ist — zerfallen. Der Sich herzlich gerne mit Gott unterredete, hörte, hörte auch herzlich gerne von Gott reden; — Der *gegenwärtigste*, der *aufmerksamste* aller Zuhörer! wie Er *unverwandt* auf die Kanzel hersah! wie Er *männliche* Thränen frommer Rührung vergoß; wenn von der Liebenswürdigkeit gottseliger Tugend; wenn von den Freuden eines guten Gewissens; wenn von den großen Erwartungen des Christen; wenn von deiner göttlichen *Geduld*, und deinem großmüthigen *Leiden*, und deinem liebvollen *Tode* geredet ward: O du! den kein Name würdig nennt, Jesus Christus! — *Ein Fürst, der Beyspiele giebt!* Beyspiele den *Predigern*, nur gemeinnützige Wahrheiten abzuhandeln; Beyspiele den *Zuhören*, nur auf sich das Wort Gottes anzuwenden. Um aber zu zeigen, daß *Maximilian* nicht etwa mit dem blendenden *Schei-*
ne der Religion die Augen der Einfalt getäuschet, — daß Er, mit der Seele der Religion belebet, zwischen Aberglauben und Unglauben die göttliche Mittelstrasse gieng; lasset uns an Ihm die *Früchte* (*) der Religion, *nur der Religion bewundern*. Sie, die Religion, hauchte Ihm zu erst den *Geist des Friedens* ein. Sie, die Religion, ver-

(*) Ex fructibus cognoscetis eos. Matth. VII. 16.

einigte in Ihm mit Liebe des Friedens, mit der
 Verträglichkeit gegen Auswärtige die väterliche Ge-
 lindigkeit, Menschenfreundlichkeit gegen seine
 Landesfinder. Er kannte den viel bedeutenden
 Unterschied zwischen Landesfürsten und Landes-
 vater. Er wollte nicht nur, als Fürst, über
 das Vermögen seiner Untergebenen; als Vater
 wollte Er über ihre Gemüther herrschen, ein Fürst
 ihrer Seele seyn, und die Herzen derer nicht
 verletzen, die ihre Güter seiner Macht anvertraut
 haben. Wie hatte Er nicht mit Sich zu streit-
 en, wenn Er jemanden strafen soll? Er hält den
 schweren Arm so lange zurücke, bis Gewissen und
 Vernunft die gerechten Befehle erzwingen. Ja! Er
 schien seine Macht vollends vergessen zu haben,
 um nur durch Gelindigkeit zu regieren.

Ihr alle, die ihr in der innersten Vertraulich-
 keit mit Ihm gelebt, und beständige Zeugen seiner
 liebenswürdigen Eigenschaften gewesen seyd, leget
 selbst, leget dieses ruhmvolle Zeugniß der Güte des
 mildesten Regenten ab! war Er nicht ganz Ohr,
 ganz Blick, ganz Hand für seine Kinder? Fühlte
 Er nicht einen marternden Zwang, wenn Er jeman-
 den ohne Hülfe zurücke gehen sah — sehen mußte?
 Suchte Er nicht durch Erbarmen am Nächsten
 ein Sohn des Allerhöchsten zu werden? (*)

Könnten wir nur einen Augenblick die Herzen
 derer sehen, die von seiner Güte lebten? wie gedrängt
 würden unserm Blicke Empfindungen der dankbaren
 zärtli-

(*) Et eris tu velut Filius Altissimi. Ecclesiast. IV. 11

einigte in Ihm mit Liebe des Friedens, mit der Verträglichkeit gegen Auswärtige die väterliche Gelindigkeit, *Menschenfreundlichkeit* gegen seine Landeskinder. Er kannte den viel bedeutenden Unterschied zwischen *Landesfürsten* und *Landesvater*. Er wollte nicht nur, als *Fürst*, über das Vermögen seiner Untergebenen; als *Vater* wollte Er über ihre Gemüther herrschen, *ein Fürst ihrer Seele seyn*, und die *Herzen* derer nicht verletzen, die ihre *Güter* seiner Macht anvertrauet haben. *Wie hatte Er nicht mit Sich zu streiten*, wenn Er jemanden strafen soll? Er hält den schweren Arm so lange zurück, bis Gewissen und Vernunft die gerechten Befehle erzwingen. Ja! Er schien seine *Macht* vollends vergessen zu haben, um nur durch *Gelindigkeit* zu regieren.

Ihr alle, die ihr in der innersten Vertraulichkeit mit Ihm geliebt, und beständige Zeugen seiner liebenswürdigen Eigenschaften gewesen seyd, leget selbst, leget dieses ruhmvolle Zeugniß *der Güte des mildesten Regenten ab!* war Er nicht ganz Ohr, ganz Blick, ganz Hand für seine Kinder? Fühlte Er nicht einen marternden Zwang, wenn Er jemanden ohne Hülfe zurück gehen sah — sehen mußte? Suchte Er nicht *durch Erbarmen am Nächsten ein Sohn des Allerhöchsten zu werden?*(*)

Könnten wir nur einen Augenblicke die *Herzen* derer sehen, die von seiner Güte lebten? wie gedrängt würden unserem Blicke Empfindungen der dankbaren
 (*) Et eris tu velut Filius Altissimi. Ecclesiast. IV.11

zärtlichen Kinderliebe in den Seelen der Wittwe, des Hausarmen, des Weysen begegnen? Wie viele hat bey dem wüthenden Brodmangel, bey den um sich fressenden Feuersbrünsten seine Vorsicht dem Tode entrissen, die der Hunger, oder das Feuer dahin gebracht hätte? Wie sehr befliß sich der wohlthätige Joseph der Unfruchtbarkeit Kanaans durch die Früchte von Aegypten abzuheffen?

Sie, die Religion, legte Ihm einen unversöhnlichen Haß gegen die Schmeicheley in das Herz, und machte Ihn zum Liebhaber der reinen Wahrheit. Keine Wahrheit! Wie selten darfst du, wie du bist — nackt, ohne Schminke, ohne Larve, wie du bist, vor den Großen der Erde erscheinen! Das Aug Maximilians schaut dich, wie du bist! — Man konnte dir den freyen Zugang zu Ihm erschweren; — man konnte düstre Wolken um dein freyes Angesicht streuen; aber die Liebe zur Wahrheit in der Seele des Fürsten tilgen — das gelang der Bosheit nicht. Sein sanfter Blick war auf einmal Blitz, seine freundliche Stimme Donner für den Unterthan, wenn er den Verdacht einer niederträchtigen Schmeicheley wider sich hatte; denn Er wußte, daß die Liebe zur Schmeicheley in dem Fürsten eine Versuchung für alle Unterthanen sey, ihr Gewissen der Schooßneigung ihres Herrn aufzuopfern. (*)

Sie, die Religion, machte den guten weisen Regenten auch zum Freunde der Mäßigkeit und

C

Ge

(*) Princeps, qui libenter audit verba mendacii, omnes ministros habet impios. Prov. XXIX. 12.

zärtlichen Kinderliebe in den Seelen der Wittve, des Hausarmen, des Weysen begegnen? Wie viele hat bey dem wüthenden *Brodmangel*, bey den um sich fressenden *Feuersbrünsten* seine Vorsicht dem Tode entrissen, die der Hunger, oder das Feuer dahin gebracht hätte? Wie sehr befließ sich der wohlthätige Joseph der Unfruchtbarkeit Kanaans durch die Früchte von Aegypten abzuhelfen?

Sie, die Religion, legte Ihm einen unversöhnlichen Haß gegen die *Schmeicheley* in das Herz, und machte Ihn zum Liebhaber der reinen Wahrheit. Reine Wahrheit! Wie selten darfst du, *wie du bist* — nackt, ohne Schminke, ohne Larve, *wie du bist*, vor den Großen der Erde erscheinen! Das Aug *Maximilians* schaut dich, *wie du bist* — Man konnte dir den freyen Zugang zu Ihm erschweren; — man konnte düstre Wolken um dein freyes Angesicht streuen; aber die Liebe zur Wahrheit in der Seele des Fürsten tilgen — das gelung der Bosheit nicht. Sein sanfter Blick war auf einmal *Blitz*, seine freundliche Stimme *Donner* für den Unterthan, denn er den Verdacht einer niederträchtigen *Schmeicheley* wider sich hatte; denn Er wußte, *daß die Liebe zur Schmeicheley in dem Fürsten eine Versuchung für alle Unterthanen sey, ihr Gewissen der Schooßneigung ihres Herrn aufzuopfern.*(*)

Sie, die Religion, machte den guten weisen Regenten auch zum Freunde der *Mäßigkeit und* (*) *Princeps, qui libenter audit verba mendacii, omnes ministros habet impios. Prov. XXIX. 12.*

Gesparfamkeit. Es ist eine seltene Erscheinung, die Sparsamkeit des Regenten; allein Er wußte sie mit dem Prachte so zu verbinden, daß sie von dieser Zeit an eine fürstliche Tugend heißen dürfte; wenn ihr auch alle Beispiele des Alterthums fehlten. Arbeit und Mäßigkeit hielt Er für die besten Aerzte, und wir müssen das feyerlichste Geständniß machen, daß, wenn der Tod durch die Wohlthat einer beständigen Mäßigkeit allein könnte von dem gesunden Körper entfernt werden, sein Leben die höchsten Stufen des Greisenalters würde erreicht haben; und daß, wenn alle seine Haushälter so genau mit den Gütern des Fürsten, wie Er mit den Gütern der Untertanen umgegangen wären, Maximilian der reichste Fürst, und Baiern die glücklichste Nation würde geworden seyn. Aergert euch nicht L. Z. daß ich die Rechtschaffenheit des Friedfertigen, des Menschenfreundlichen, des Wahrheitliebenden, des Sparsamen und Mäßigen bloß aus der Religion herleite; denn sie war die einzige Quelle aller dieser Tugenden, und mußte nothwendig ihre Quelle seyn: wenn die Rechtschaffenheit mehr als ein bloßer Name, und für mehr, als ein Leben geltend seyn sollte. Nicht zufrieden, den Geist des Christenthums durch einen untadelhaften Wandel in den Augen der Nation geprediget zu haben; predigte Er ihn auch mit den nachdrücklichsten Worten. Ein einziges Beispiel unter Tausenden! Ein Jüngling, der erhaltene Preise als Zeugen seines Wohlverhaltens aufwies, kam zu dem besten Landvater, und bath um Hülfe, seine Studien vollenden zu können. Was erwarten wir von der

Gesparsamkeit. Es ist eine seltene Erscheinung, die Sparsamkeit des Regenten; allein Er wußte sie mit dem Prachte so zu verbinden, daß sie von dieser Zeit an eine fürstliche *Tugend* heißen dürfte; wenn ihr auch alle Beyspiele des Alterthums fehlten. Arbeit und Mäßigkeit hielt Er für die besten Aerzte, und wir müssen das feyerlichste Geständniß machen, daß, wenn der Tod durch die Wohlthat einer beständigen Mäßigkeit allein könnte von dem gesunden Körper entfernt werden, *sein Leben die höchsten Stufen des Greisenalters* würde erreicht haben; und daß, wenn alle seine Haushälter so genau mit den Gütern des Fürsten, wie Er mit den Gütern der Unterthanen umgegangen wären, *Maximilian* der reichste Fürst, und *Baiern* die glücklichste Nation würde geworden seyn. Aergert euch nicht L. Z. daß ich die Rechtschaffenheit des *Friedfertigen*, des *Menschenfreundlichen*, des *Wahrheitliebenden*, des *Sparsamen* und *Mäßigen* bloß aus der Religion herleite; denn sie war die einzige Quelle aller dieser Tugenden, und mußte nothwendig ihre Quelle seyn: wenn die Rechtschaffenheit mehr als ein bloßer Name, und für mehr, als ein Leben geltend seyn sollte. Nicht zufrieden, den Geist des Christenthums durch einen *untadelhaften Wandel* in den Augen der Nation geprediget zu haben; predigte Er ihn auch mit den *nachdrücklichsten Worten*. Ein einziges Beyspiel unter Tausenden! Ein Jüngling, der erhaltene Preise als Zeugen seines Wohlverhaltens aufwieß, *kam zu dem besten Landsvater*, und bath um Hülfe, seine Studien vollenden zu können. Was erwarten wir von der

menschenfreundlichen, christlich menschenfreundlichen Seele? „Studiere, hab Er an mit fürstlichem Ernste, studiere auf Kosten deines Fürsten, und werde in Gottes Namen ein braver Mann; und denke stets den großen Gedanken: Daß alle Prämien der Gelehrsamkeit nichts nützen, wenn du die ewigen, die Preise der Religion verlierest.“ — „sollest. (*) — „

Wenn Fürsten predigen, und ihre Worte mit Beyspielen gewichtig machen: welche Schande für uns, Diener des Evangeliums, die wir oft durch einen widersprechenden Wandel die herrlichsten Gebäude der Zunge zusammen reißen, und den Menschen, den Bürger, den Gelehrten — dem Prediger entgegen setzen! Noch mehr: Wenn gleich die Sanftmuth eine charakteristische Tugend Maximilians war; so verwandelte sich dennoch diese seine Lieblingstugend in einen majestätischen Zorn; sobald das Ansehen der Religion auch nur durch Seitenhiebe angegriffen wurde: und ich behaupte von Ihm, daß Ihn nur der erleuchtete Eifer für das Haus Gottes, und die Wahrheit aus dem Gleichgewichte der schonenden Gelassenheit heben konnte.

Noch nicht zu frieden, mit Beyspielen und Worten den Geist der Religion empfohlen zu haben: wandte Er die Gewalt des Oberherrn, und die Freygebigkeit des Landesvaters dazu an. — Ueberführt,

C 2

(*) 1775. Dieser Geschichte bin ich mit aller menschlichen Gewißheit gewiß. — Ein Fragment, daß unserer Achtung würdig ist!

menschenfreundlichen, christlich menschenfreundlichen Seele? „Studiere, hub Er an mit fürstlichem Ernste, studiere auf Kosten deines Fürsten, „und werde in Gottes Namen ein braver Mann; „und denke stets den großen Gedanken: Daß alle „Prämien der Gelehrsamkeit nichts nützen, wenn „du die ewigen, die Preise der Religion verlieren „solltest. (*) - „

Wenn Fürsten predigen, und ihre Worte mit Beyspielen gewichtig machen: welche Schande für uns, *Diener des Evangeliums*, die wir oft durch einen widersprechenden Wandel die herrlichsten Gebäude der Zunge zusammen reißen, und den Menschen, den Bürger, den Gelehrten — dem Prediger entgegen setzen! Noch mehr: Wenn gleich die Sanftmuth eine charakteristische Tugend *Maximilians* war; so verwandelte sich dennoch diese seine Lieblingstugend in einen majestätischen Zorn; sobald das Ansehen der Religion auch nur durch Seitenhiebe angegriffen wurde: und ich behaupte von Ihm, daß Ihn nur der erleuchtete Eifer für das Haus Gottes, und die Wahrheit aus dem *Gleichgewichte der schonenden Gelassenheit* heben konnte. Noch nicht zu Frieden, mit Beyspielen und Worten den Geist der Religion empfohlen zu haben: wandte Er die Gewalt des *Oberherrn*, und die Freygebigkeit des Landesvaters dazu an. — Ueber (*)1775. Dieser Geschichte bin ich mit aller menschlichen Gewißheit gewiß. — Ein Fragment, daß unserer Achtung würdig ist!

führt, daß der gemeine Haufe nur eine verworrene Kenntniß der Religion besitzt, und dennoch die lebhafteste nöthig hat, um ein treuer Befolger der bürgerlichen Pflichten zu werden; Ueberführt, daß der Katechetische Unterricht der schicklichste wäre, die ersten Begriffe von Tugend und Pflicht den Leuten bezubringen, die beygebracht zu reinigen, und die von Zeit zu Zeit einbrechenden Lücken auszufüllen; Ueberführt, daß die Erwachsenen zu viel Bauernstolz haben, in der Kinderlehre zu erscheinen: und selbst die Seelsorger diesen wichtigsten Theil ihres Lehramtes oft schläfrig, und als eine Nebensache versehen; machte er eine der heilsamsten Verordnungen, dadurch theils auch die Erwachsenen unter den Laien angehalten, sich mit den Kleinen das Brod brechen zu lassen: theils die Geistlichen selbst ermuntert wurden, ihrer wesentlichen Schuldigkeit in dem Weinberge des Herrn emsiger nachzukommen, und dem Landmanne, der, durch den wöchentlichen Schweiß entkräftet, am Sonntage nach Frost und Labung schwachtet, eine stärkende, nahrhafte, und fürs ganze Leben brauchbare Lehre vorzutragen.

Nun führet mich der Lauf meiner Rede auf eine Stiftung, dafür die späten Enkel das Andenken Maximilians, als des größten Wohlthäters, mit den Empfindungen der Dankbarkeit, und mit Zähren der Freude segnen werden; eine Stiftung, die mit dem Geschäfte des Heils, mit dem Wohl des Staates, mit dem Interesse der Religion gleich nahe verbunden ist — ein Prediger- ein Katechetent-Institut!

führt, daß der gemeine Haufe nur eine *verworrene* Kenntniß der Religion besitzt, und dennoch die lebhafteste nöthig hat, um ein treuer Befolger der bürgerlichen Pflichten zu werden; Ueberführt, daß der *katechetische* Unterricht der schicklichste wäre die ersten Begriffe von Tugend und Pflicht den Leuten beyzubringen, die beygebrachten *zu reinigen*, und die von Zeit zu Zeit einbrechenden Lücken *auszufüllen*; Ueberführt, daß die Erwachsenen zu viel *Bauernstolz* haben, in der Kinderlehre zu erscheinen: und selbst die *Seelsorger* diesen wichtigsten Theil ihres Lehramtes oft schläfrig, und als eine Nebensache versehen; machte er eine der heilsamsten Verordnungen, dadurch theils auch die *Erwachsenen* unter den Laien angehalten, sich mit den Kleinen das Brod brechen zu lassen: theils die Geistlichen selbst ermuntert wurden, ihrer wesentlichen Schuldigkeit in dem Weinberge des Herrn emsiger nachzukommen, und dem Landmanne, der, durch den wochentlichen Schweiß entkräftet, am Sonntage nach Trost und Labung schmachtet, eine stärkende, nahrhafte, und fürs ganze Leben brauchbare Lehre vorzutragen.

Nun führet mich der Lauf meiner Rede auf *eine Stiftung*, dafür die späten Enkeln das Andenken *Maximilians*, als des größten Wohlthäters, mit den Empfindungen der Dankbarkeit, und mit Zähren der Freude segnen werden; eine Stiftung, die mit dem *Geschäfte* des Heils, mit dem Wohl des *Staates*, mit dem Interesse der Religion gleich nahe verbunden ist — ein *Prediger-* ein *Katecheten-* Institut!

Zeilsame Absicht; den bereitwilligen Zuhörern geschickte Verkündiger des göttlichen Wortes, den Verkündigern der Wahrheit ausbündige Muster, den Mustern selbst alle erdenkliche Vollkommenheit eines gründlichen, faßlichen, populären, geistreichen und gemeinnützigen Vortrages zu verschaffen.

Kräftige Mittel; die zerstreuten Kräfte des menschlichen Verstandes zu sammeln: die schlafenden aufzumuntern, und mit vereinter Macht an Verbreitung der männlichen Beredsamkeit zu arbeiten.

Säufige Früchte; dazu die Weisheit und Freygebigkeit Maximilians im letzten Jahre seines Lebens den Samen ausgestreut: die Er aber erst in der Ewigkeit für seine Person, und in dem Wohlergehen seiner Unterthanen reichlich ein-ernden wird. Glückliche Gesellschaft; weil sie an Karl Theodor einen eifrigen Beschützer verehren darf: Unglückliche Gesellschaft; weil unter den Erstlingen ihrer Arbeiten eine Trauerrede auf ihren Stifter zu stehen hat.

Sammeln wir die zerstreuten Züge von dem Charaktere Maximilians in ein Ganzes: und wir werden das Bild eines rechtschaffenen Regenten beynabe entworfen haben; eines weisen Regenten, der die tauglichsten Mittel, seinen Staat glücklich zu machen, ausgedacht; eines guten Regenten, der keine Mühe scheut, alle Mittel nach dem Verhältnisse ihrer Geschicklichkeit zum Zweck anzuwenden; eines Regenten, der durch vernünftige Gesetzgebung,

Heilsame Absicht; den bereitwilligen Zuhörern geschickte *Verkündiger* des göttlichen Wortes, den Verkündigern der Wahrheit ausbündige *Muster*, den Mustern selbst alle erdenkliche *Vollkommenheit* eines gründlichen, faßlichen, populären, geistreichen und gemeinnützigen Vortrages zu verschaffen. *Kräftige Mittel*; die *zerstreuten* Kräfte des menschlichen Verstandes zu sammeln: die *schlafenden* aufzumuntern, und mit vereinter Macht an Verbreitung der männlichen Beredsamkeit zu arbeiten.

Häufige Früchte; dazu die Weisheit und Freygebigkeit *Maximilians* im letzten Jahre seines Lebens den *Samen* ausgestreut: die Er aber erst in der Ewigkeit für seine Person, und in dem Wohlergehen seiner Unterthanen reichlich *einernen* wird. Glückliche Gesellschaft; weil sie an *Karl Theodor* einen eifrigen Beschützer verehren darf: Unglückliche Gesellschaft; weil unter den Erstlingen ihrer Arbeiten eine Trauerrede auf *ihren Stifter* zu stehen hat.

Sammeln wir die zerstreuten Züge von dem Charaktere *Maximilians* in ein Ganzes: und wir werden das Bild eines *rechtschaffenen Regenten* beynahe entworfen haben; eines *weisen* Regenten, der die tauglichsten Mittel, seinen Staat glücklich zu machen, ausgedacht; eines *guten* Regenten, der keine Mühe scheut, alle Mittel nach dem Verhältnisse ihrer Geschicklichkeit zum Zweck anzuwenden; eines *Regenten*, der durch vernünftige *Gesetzge-*

bung, durch gemeinnützige Gelehrsamkeit, durch
 praktisches Christenthum das gemeine Beste unver-
 droffen zu befördern suchte. Allein diesem Bilde fehlt
 noch ein Hauptzug, der zwischen Güte und Weis-
 heit schimmert. Lasset uns ihn in dem Erfolge auf-
 suchen, nachdem wir die Bemühungen schon durch-
 geschauet haben; lasset uns Güte und Weisheit
 durch das gemeinschaftliche Band der Großmuth
 vereinigen, verstärken, befestigen. — Zu erst müs-
 sen wir zur Ehre der Wahrheit eine wichtige Bemerk-
 ung machen, die eben so viel Wahres als Zufal-
 lendes an sich hat. Es kann der Fürst die Pflich-
 ten des Fürsten genau erfüllen, ohne daß sich
 der Staat zum gehörigen Stufen seiner Glück-
 seligkeit hinaufschwingt. Denn die Glückseligkeit
 des Staates fodert, daß alle Theile unter sich, und
 mit dem Endzwecke der bürgerlichen Gesellschaft in
 schönster Harmonie übereinstimmen. Diese Ueber-
 einstimmung kann durch tausend Fälle gehindert, ge-
 tilget werden, die entweder der Vorsehung des er-
 fahresten, oder der Abndung des wachbarsten Ne-
 genten entgehen; oder wenigst seiner Macht ein un-
 überwindliches Hinderniß legen. Wie leicht verliert
 in einer so sehr zusammen gesetzten Maschine ein und
 das andere Rad, das doch einen merklichen, nahen,
 oder entfernten Einfluß auf die Bewegung hat, die
 nöthige Biegsamkeit, Empfänglichkeit des Eindruk-
 kes, und die Geschicklichkeit, ihn andern Rädern
 mitzutheilen; ohne daß der Künstler alle zufällige Ver-
 änderungen vorhersehen, oder verhindern kann? —
 Ist nicht selbst die ganze moralische Welt, der gro-
 ße Staat Gottes voll von Unordnungen, Aus-
 schweis

bung, durch gemeinnützige *Gelehrsamkeit*, durch praktisches *Christenthum* das gemeine Beste unverdrossen zu befördern suchte. Allein diesem Bilde fehlt noch ein Hauptzug, der zwischen Güte und Weisheit schimmert. Lasset uns ihn in dem *Erfolge* aufsuchen, nachdem wir die *Bemühungen* schon durchgeschauet haben, lasset uns Güte und Weisheit durch das gemeinschaftliche Band der *Großmuth* vereinigen, verstärken, befestigen.— Zu erst müssen wir zur Ehre der Wahrheit eine wichtige *Bemerkung* machen, die eben so viel Wahres als Auffallendes an sich hat. *Es kann der Fürst die Pflichten des Fürsten genau erfüllen, ohne daß sich der Staat zum gehörigen Stufen seiner Glückseligkeit hinaufschwingt.* Denn die Glückseligkeit des Staates fodert, daß alle Theile unter sich, und mit dem Endzwecke der bürgerlichen Gesellschaft in *schönster Harmonie* übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung kann durch tausend Fälle gehindert, getilget werden, die entweder der *Vorsehung* des erfahresten, oder der *Ahndung* des wachbarsten Regenten entgehen; oder wenigst seiner *Macht* ein unüberwindliches Hinderniß legen. Wie leicht verliert in einer so sehr zusammen gesetzten Maschine ein und das andere Rad, das doch einen merklichen, nahen, oder entfernten Einfluß auf die Bewegung hat, die nöthige Biegsamkeit, Empfänglichkeit des Eindruckes, und die Geschicklichkeit, ihn andern Rädern mitzutheilen; ohne daß der Künstler alle zufällige Veränderungen vorhersehen, oder verhindern kann? — Ist nicht selbst die ganze moralische Welt, der große Staat Gottes voll von Unordnungen, Aus-

Schweifungen, Abweichungen von dem Ziele der Schöpfung? Und fehlt es vielleicht dem Regenten der Welt an Güte, Weisheit, Menschenliebe? Geschieht es nicht vielmehr darum, weil nicht jeder einzelne Mensch den Standort der Schöpfung ernstlich genug beobachtet, und viele den Weg, den ihnen die Vorsicht väterlich vorgezeichnet hat, muthwillig verlassen haben? Geschieht es nicht darum, weil sich so manche der Ordnung des allwaltenden Gottes hartnäckig widersetzen, und ihre Freyheit, die die größte Glückseligkeit pflanzen sollte, zur Störerin der allgemeinen Ruhe und geschwornen Verfolgerin der Tugend machen? Was Gott aus höhern Absichten des gemeinen Besten, die wir anbethen, und nicht erforschen können, in seinem Staate so manigfaltig zuläßt, auch, da er es verhindern könnte; das kann der Fürst in seinem Lande sehr oft nicht verhindern, auch, da er es verhindern will.

Ein Grundsatz, auf den wir mit unverrücktem Blicke hinsehen müssen, wenn wir den Werth des Fürsten in seinem ganzen Umfange beurtheilen, und nach dem Leben richten wollen.

Maximilian hat zwar die Gesetzgebung gereinigt, und die Liebe der Gerechtigkeit nachdrücklichst empfohlen. Allein sind die Vorschriften der Weisheit, die Maßregeln der Billigkeit werththätig genug befolget; die Befehle des Landesherrn mit demjenigen Feuer durchgesehet worden, daß nur der reine Patriotismus in der fühlbaren Seele erzeugen und ernähren kann? — mit einem Feuer, das auch

schweifungen, Abweichungen von dem Ziele der Schöpfung? Und fehlt es vielleicht dem *Regenten der Welt* an Güte, Weisheit, Menschenliebe? Geschieht es nicht vielmehr darum, weil nicht jeder einzelne Mensch den Standort der Schöpfung emsig genug beobachtet, und viele den Weg, den ihnen die Vorsicht väterlich vorgezeichnet hat, *muthwillig* verlassen haben? Geschieht es nicht darum, weil sich so manche der *Ordnung* des allwaltenden Gottes hartnäckig widersetzen, und ihre *Freyheit*, die die größte Glückseligkeit pflanzen sollte, zur Störerinn der allgemeinen Ruhe und geschwornen Verfolgerinn der Tugend machen? *Was Gott aus höhern Absichten des gemeinen Besten*, die wir anbethen, und nicht erforschen können, in seinem Staate so manigfaltig zuläßt, auch, da er es verhindern könnte; das kann der Fürst in seinem Lande sehr oft nicht verhindern, auch, der es verhindern will.

Ein *Grundsatz*, auf den wir mit unverrücktem Blicke hinsehen müssen, wenn wir den Werth des Fürsten in seinem ganzen Umfange beurtheilen, und nach dem Leben richten wollen.

Maximilian hat zwar die Gesetzgebung gereinigt, und die Liebe der Gerechtigkeit nachdrücklichst empfohlen. Allein sind die Vorschriften der *Weisheit*, die Maaßregeln der *Billigkeit* werthtätig genug befolget; die *Befehle* des Landesherrn mit demjenigen Feuer durchgesetzt worden, daß nur der *reinen Patriotismus* in der fühlbaren Seele erzeugen und ernähren kann? — mit einem Feuer, das auch

die schwächste Blut der Glückseligkeit zur heilsamen Flamme bringen kann? — Schwache Sterbliche! Tragen dann eure Unternehmungen immer, wie ihr selbst, den Keim der Zerstörung mit sich? Ist dann die Standhaftigkeit, wie die höchste Vollkommenheit, mit euern Bemühungen gar nicht verträglich? Vielleicht war Baiern noch nicht reif genug, das Heilsame der Verordnungen, und das Menschenfreundliche der Bestimmungen des besten Fürsten im Innersten zu empfinden? Vielleicht geht es ihnen, wie einem Strome, der sich auf einmal in den Tiefen der verschlingenden Erde verliert, und erst hundert tausend Meilen von da unter einer neuen Erde wieder zum Vorscheine kömmt? Maximilian ordnete zwar alles nach dem Nachahmungs würdigsten Beispiele der Vorsicht (*) mit Sanftmuth. Wären seine Entwürfe mit eben dem Nachdrucke, wie jene der Vorsicht ausgeführt; mit eben der unbeweglichen Haltbarkeit des Willens betrieben worden: so müßte unser Vaterland, als das Muster der glücklichsten Nation, und unsere Regierung, als der lebendigste Abdruck der göttlichen, angepriesen werden. Wäre die Uneigennützigkeit, und eine unbezwingbare Treue derer, die um die Regierung herumwachen, allemal den Absichten ihres Fürsten zu Hülfe gekommen: so würde Er nicht nöthig haben, das mit Großmuth zu dulden, was Er mit Güte nicht heben konnte. Wahr ist es; Mildigkeit und Standhaftigkeit, Liebe und Nachdruck, Nachgebigkeit und Starkmuth sollten bey der Regierung immer einander

(*) Attingit ergo a fine usque ad finem fortiter,
& disponit omnia suaviter, Sap. VIII. 1.

die schwächste Glut der Glückseligkeit zur heilsamen Flamme bringen kann? — Schwache Sterbliche! Tragen dann eure Unternehmungen immer, wie ihr selbst, den Keim der *Zerstörung* mit sich? Ist dann die *Standhaftigkeit*, wie die höchste Vollkommenheit, mit euern Bemühungen gar nicht verträglich? Vielleicht war *Baiern* noch nicht reif genug, das Heilsame der Verordnungen, und das Menschenfreundliche der Gesinnungen des besten Fürsten im Innersten zu empfinden? Vielleicht geht es ihnen, wie einem *Strome*, der sich auf einmal in den Tiefen der verschlingenden Erde verliert, und erst hundert tausend Meilen von da unter einer neuen Erde wieder zum Vorscheine kömmt? *Maximilian* ordnet zwar alles nach dem Nachahmung würdigsten Beispiele der *Vorsicht (*) mit Sanftmuth*. Wären seine Entwürfe mit eben dem Nachdrucke, wie jene der *Vorsicht* ausgeführt; mit eben der unbeweglichen Haltbarkeit des Willens betrieben worden: so müßte unser Vaterland, als das Muster der glücklichsten Nation, und unsere Regierung, als der lebendigste Abdruck der göttlichen, angepriesen werden. Wäre die *Uneigzennützigkeit*, und eine unbezwingbare *Treue* derer, die um die Regierung herumwachen, allemal den Absichten ihres Fürsten zu Hülfe gekommen! so würde Er nicht nöthig haben, das mit *Großmuth* zu dulden, was Er mit *Güte* nicht heben konnte. Wahr ist es; Mildigkeit und Standhaftigkeit, Liebe und Nachdruck, Nachgebigkeit und Starkmuth sollten bey der Regierung immer einan-

(*) Attingit ergo a fine usque ad finem fortiter,
& eisponit omnia fuaviter, Sap. VIII. 1.

der das Gleichgewicht halten. Allein, wenn den Regenten Umstände bewogen — und zu nöthigen schienen, auf einer Seite vorzuschlagen: was Wunder!, daß sich sein gutes Herz auf die Seite der Mildigkeit schlug? Sollte man sich nicht vielmehr verwundern, daß, da Er die Rechte der Mildigkeit so mächtig verfochten hat, sein Geist allemal mit Starkmuth aushielt, was sein Arm nicht mehr ändern konnte? Sollte dieß eine Abndung verdienen? — so verdiente sie auch die Menschlichkeit, die wahre Quelle seiner Mildigkeit: — so verdiente sie auch die Großmuth, die der Mildigkeit an der Seite gieng. Er hatte freylich niemals Ursache, seine Schärfe zu bereuen. Mächte doch Niemand bereuen dürfen, sie entkräftet zu haben! Ich lasse anstat meiner die Empfindungen der Unterthanen reden. Ihr alle! die ihr den Fürsten bloß nach euern Empfindungen richtet, setzet euch an seine Stelle — studiret die Güte seines Herzens, wäget den Mißbrauch ab, den die Bosheit davon gemacht hat, und begehet den gemeinsten Fehler der Einseitigkeit nicht. Ihr sehet nur einen Theil; Er sah das Ganze. Ihr bedenkter nur die guten Folgen der Strenge; Er forschte auch die bösen auf der andern Seite. Gott! Warum mußten sie Ihm größer, bedeutender, ausgebreiteter vorkommen? Was nützt es, dachte Er, das Schwert zücken; wenn der Schlag tausende verbittert, da er einen trifft? — Andern, was man kann; dulden, was man glaubt, nicht ändern zu können. — Sehet den Geist Maximilians.

der das Gleichgewicht halten. Allein, wenn den *Regenten* Umstände bewogen — und zu nöthigen schienen, auf einer Seite vorzuschlagen: was Wunder! daß sich sein gutes Herz auf die Seite der Mildigkeit schlug? Sollte man sich nicht vielmehr verwundern, daß, da Er die Rechte der Mildigkeit so mächtig verfochten hat, sein Geist allemal mit Starkmuth aushielt, was sein Arm nicht mehr ändern konnte? Sollte dieß eine Ahndung verdienen? — so verdiente sie auch die *Menschlichkeit*, die wahre Quelle seiner Mildigkeit: — so verdiente sie auch die *Großmuth*, die der Mildigkeit an der Seite gieng. Er hatte freylich niemals Ursache, seine *Schärfe* zu bereuen. Möchte doch Niemand bereuen dürfen, sie entkräftet zu haben! Ich lasse anstat meiner die *Empfindungen* der Unterthanen reden. Ihr alle! die ihr den Fürsten bloß nach euern Empfindungen richtet, setzet euch an seine Stelle — studieret die *Güte* seines Herzens, wäget den *Misbrauch* ab, den die Bosheit davon gemacht hat, und begehret den gemeinsten Fehler der *Einseitigkeit* nicht. Ihr sehet nur einen Theil; Er sah das Ganze. Ihr bedenket nur die guten Folgen der Strenge; Er forschte auch die bösen auf der andern Seite. Gott! Warum mußten sie Ihm größer, bedeutender, ausgebreiteter vorkommen? Was nützt es, dachte Er, das *Schwert* zücken; wenn der Schlag tausende verbittert, da er einen trifft? — *Aendern*, was man kann; dulden, was man glaubt, nicht ändern zu können. — Sehet den Geist *Maximilians*.

Umständlich fragte Er jeden Beamten, der zu Ihm kam, wie es mit seinem Lande stehe; fragte mit Bereitwilligkeit, die Hindernisse zu heben; hollte Vorschläge ein, wie sie zu heben seyn; legte die Axt an die Wurzel, und schloß damit, daß Er es für besser hielt, den Baum stehen, als ihn mit Erschütterung von Baiern fallen zu lassen. In diesem Zustande, da Maximilian alle Mittel ergriff, dem Lande aufzuhelfen; da Er seine Bemühungen durch Zufall, Unglück, Trägheit, Bosheit vereitelt sah; da Er die Wirkungen der Strenge für ärger, als das äußerste Uebel hielt; da Ihm die tiefdenkende Weisheit keine brauchbaren Vorschläge aufdeckte, die die Hoffnung des allgemeinen Besten gründlicher machten: zu groß, durch unthätige Furcht niedergeschlagen zu werden; zu unmächtig, das Uebel auf einmal zu besiegen; erhaben über die vor seinen Füßen ohnmächtig zerfallenden Stürme der Kleinmuth; gestärkt durch die Aussichten in die Veränderungen der natürlichen Begebenheiten; gesteißt durch die segnende Regierung der Vorsicht — die Hindernisse werden läßt und zur Zeit wieder zernichtet: da Ihn auf einer Seite die dringendsten Nachrichten vom Schauer, Uberschwemmung, Frünsten, Emigrationen, öde gelassenen Grundstücken überfielen; auf der andern tausend Bittschriften sich um Ihn herdrängten; wieder auf einer andern Geschäfte auf Geschäfte gehäuft, wie Berge vor Ihm stunden; da Er manchmal die Relixion, ungeachtet der weisesten Gesetze und des mächtigsten Beyspieles, durch die Gleichgültigkeit der Klüger seyn Wollenden gekränkt, durch falschen

Umständlich fragte Er jeden Beamten, der zu Ihm kam wie es mit seinem Lande stehe; fragte mit *Bereitwilligkeit*, die Hindernisse zu heben; hollte *Vorschläge* ein, wie sie zu heben seyn; legte die Art an die Wurzel, und schloß damit, daß Er es für besser hielt, den Baum stehen, als ihn mit Erschütterung von Baiern fällen zu lassen. In diesem Zustande, da *Maximilian* alle Mittel ergriff, dem Lande aufzuhelfen; da Er seine *Bemühungen* durch Zufall, Unglück, Trägheit, Bosheit vereitelt sah; da Er die *Wirkungen der Strenge* für ärger, als das äußerste Uebel hielt; da Ihm die tiefdenkende Weisheit keine brauchbaren *Vorschläge* aufdeckte, die die Hoffnung des allgemeinen Besten gründlicher machten: zu *groß*, durch unthätige Furcht niedergeschlagen zu werden; zu *unmächtig*, das Uebel auf einmal zu besiegen; *erhaben* über die vor seinen Füßen ohnmächtig zerfallenden Stürme der Kleinmuth, *gestärkt* durch die Aussichten in die Veränderungen der natürlichen Begebenheiten; *gesteift* durch die segnende Regierung der Vorsicht — die Hindernisse werden läßt und zur Zeit wieder zernichtet: da Ihn auf einer Seite die *dringendsten Nachrichten* vom Schauer, Ueberschwemmung, Brünsten, Emigrationen, öde gelassenen Grundstücken überfielen; auf der andern tausend *Bittschriften* sich um Ihn herdrängten; wieder auf einer andern *Geschäfte auf Geschäfte* gehäuft, wie Berge vor Ihm stunden; da Er manchmal die *Religion*, ungeachtet der weisesten Gesetze und des mächtigsten Beyspieles, durch die Gleichgültigkeit *der klüger seyn Wollenden* gekränkt, durch fal-

schen Eifer der passionirten Scheinheiligkeit erniedrigt, durch die Leichtgläubigkeit des gutmeynenden, aber unvorsichtigen Vöbels verunstaltet antraf; da Er die Gelehrsamkeit durch Eigensinn und Zwietracht im glücklichsten Fluge gehemmet sah; da das Resultat des Gehorsams seiner Untergebenen nur ein kurzer Eifer, ein Anfang ohne Fortdauer, mehr Bemühung, als Auswirken — mehr Arbeit, als Vollendung war: in diesem Zustande, den die Einsicht des Fürsten durchschaute; die Güte des Vaters zu heben suchte; die Mildigkeit Trajans nicht ändern konnte; die Schärfe ohne scheinbare Gefahr eines größern Uebels nicht ändern dorste: — Wohin? — Aus dem Meere der Sorgen gerissen, liegt Er vor dem Ewigen, glaubt allein zu seyn, gießt seine Seele vor dem Angesichte des Allsehenden, und, wie Er meinte, vor dem Alleinsiehenden aus. Wir wollen Ihn bethen hören. (*) „Vater! du kennst die Schwere der Last, die mich drückt — Ich verlange aufgelöst zu werden, und bey dir zu seyn! Aber laß zuvor dein Baiern durch mich glücklich seyn.“ — Großer Geist! Geschäfte, Sorgen konnten Ihm kein ungeduldiges Wort auspressen; nur ein Gebeth um neue Stärke, wie der Heltand am Trauerberge that, war seine Labung. Sollte dieß ein Beweis des Kleinmuthes seyn: O! so wünsche ich, daß die ganze Welt diese Art von Schwachheit begehen möchte!

Unter

(*) In der Hofkapelle; wo eine ehrwürdige Person den Hauptinhalt des Gebethes anhörte, und von dem Seligen zur Verschwiegenheit angehalten wurde.

schen Eifer der passionirten *Scheinheiligkeit* erniedrigt, durch die *Leichtgläubigkeit* des gutmeynenden, aber unvorsichtigen Pöbels verunstaltet antraf; da Er die *Gelehrsamkeit* durch Eigensinn und Zwietracht im glücklichsten Fluge gehemmet sah; da das *Resultat des Gehorsams* seiner Untergebenen nur ein kurzer Eifer, ein Anfang ohne Fortdauer, mehr Bemühung, als Auswirken — mehr Arbeit, als Vollendung war: in diesem Zustande, den die *Einsicht* des Fürsten durchschaute; die *Güte* des Vaters zu heben suchte; die *Müdigkeit* Trajans nicht ändern konnte; die *Schärfe* ohne scheinbare Gefahr eines größern Uebels nicht ändern durfte: — Wohin? — Aus dem Meere der Sorgen gerissen, liegt Er vor dem Ewigen, glaubt allein zu seyn, gießt seine Seele vor dem Angesichte des Allsehenden, und, wie Er meinte, vor dem Alleinsehenden aus. Wir wollen Ihn bethen hören. (*) "Vater! du „kennst die Schwere der Last, die mich drückt — „Ich verlange aufgelöst zu werden, und bey dir zu „seyn! Aber laß zuvor dein Baiern durch mich „glücklich seyn., — Großer Geist! Geschäfte, Sorgen konnten Ihm kein ungeduldiges Wort auspressen; nur ein Gebeth um *neue Stärke*, wie der Heiland am Trauerberge bath, war seine Labung. Sollte dieß ein Beweis des Kleinmuthes seyn; O! so wünsche ich, daß die ganze Welt diese Art von Schwachheit begehen möchte!

(*) In der Hofkapelle; wo eine ehrwürdige Person den Hauptinhalt des Gebethes anhörte, und von dem Seligen zur Verschwiegenheit angehalten wurde.

Unter diesen fortbauenden Aeußerungen der Güte, Weisheit, Großmuth schleicht eine Krankheit mit verdächtigem Schritte in den Palast, und pflanzt das Schrecken in das Eingeweid der Nation. — Eine Nacht soll das Schicksal Baierns entscheiden. Gott! Der du das Leben der Fürsten, wie die Flüsse, in deinen Händen hast; warum trauest du die Gesundheit des Besten der Fürsten? dein theuerstes Geschenk, den Sterblichen an? — Zitternd beethen wir deine Gerichte an — Bald (o schauervolle Ahndung!) bald wird es heißen: Er ist nicht mehr! — Er muß die Heldenlinie schließen — muß an der Krankheit eines Kindes sterben — da seine Ahnen auf dem Bette der Ehre ihre großen Seelen ausgehaucht haben! Nein! du marterst ihn nicht, falscher Gedanken! Sein Herz widerleget dich! Er bezeuget am Sterbbette den Muth, den die Helden im blutigen Felde beweisen! Gleich groß ist die Sturkmuth, und für die sanften Empfindungen der Friedliebenden auch größer! Ich rede im Namen des Menschengeschlechtes, das der Seelengroße außer dem Schlachtfelde allemal den ersten Rang anweist: ich rede im Namen der Schrift (*), die den Geduldigen über den Starken, und den Beherrscher seiner Seele über den Bezwinger der Städte erhebt.

Wahrhaftig! groß am Ruder des Staates; noch größer am Rande der Ewigkeit! — Dieser fürch,

(*) Melior est patiens viro forti, & qui dominatur animo suo, expugnatore urbium. Prov. XVI. 32.

Unter diesen fortdauernden Aeüßerungen der Güte, Weisheit, Großmuth schleicht eine Krankheit mit verdächtigem Tritte in den Palast, und pflanzt das Schrecken in das Eingeweid der Nation. — *Eine Nacht* soll das Schicksal Baierns entscheiden. Gott! Der du das Leben der Fürsten, wie die *Flüsse*, im deinen Händen hast; warum trauest du die *Gesundheit* des Besten der Fürsten? dein theuerstes Geschenk, den Sterblichen an? — Zitternd bethen wir deine *Gerichte* an — Bald (o schauervolle Ahndung!) bald wird es heißen: *Er ist nicht mehr!* — Er muß die Heldenlinie schließen — muß an der Krankheit eines Kindes sterben — da seine Ahnen auf dem Bette der Ehre ihre *großen Seelen* ausgehaucht haben! Nein! du marterst Ihn nicht, falscher Gedanken! Sein Herz widerleget dich! Er bezeuget am *Sterbbette* den Muth, den die Helden im blutigen Felde beweisen! *Gleich groß* ist die Sturkmuth, und für die sanften Empfindungen der Friedliebenden auch größer! Ich rede im Namen des *Menschengeschlechtes*, das der Seelengröße außer dem Schlachtfelde allemal den ersten Rang anweißt: ich rede im Namen der *Schrift*(*), die den Geduldigen über den Starken, und den Beherrscher seiner Seele über den Bezwinger der Städte erhebt.

Wahrhaftig! groß am *Ruder* des Staates;
 noch größer *am Rande* der Ewigkeit! - Dieser
 (*) *Melior est patiens viro forti. & qui dominatur
 animo suo, expugnatore urbium. Prov. XVI. 32.*

fürchterlicher Augenblick, da selbst die Könige ihre Majestät verläßt (denn auch Könige sterben, wie Menschen); da der Glanz der Ehre durch die schwarzen Gedanken des Todes auf ewig verdrängt wird; da aller Unterschied zwischen dem Herrn und Diener aufhört: ein Augenblick, wo der Held auf Leichen zittert, wenn gleich der Ehrgeiz das Zittern versteckt; wo der Frevler, der mit leichtsinnigem Spotte die sogenannten Märchen der Unsterblichkeit verhöhnte, misstrauisch auf seine Scheingründe wird, und sich von seiner Magd unterrichten läßt, da er zuvor die Stimme der Natur gehörlos ersticket hat: — Dieser Augenblick, für unser Vaterland so fürchterliche Augenblick — war es allein für Maximilian nicht! Der Gedanken, Gott ist mit mir, ward für Ihn eine feste Stadt, eine eiserne Säule, und eine eiserne Mauer wider alle Anfälle des Kleinmuths: und nachdem die Kunst keine Mittel hatte, das Leben zu erhalten; so gab ihm die Religion eines, den Tod nicht zu fürchten. Denn den Gerechten kann nichts betrüben, wenn auch der Bau der Welten bricht. (*) — Herrlichster Triumph der Religion — auch ein Triumph der vernünftigen marianischen Andacht!

Er will das Bild der seligsten Jungfrau noch einmal, das letztemal mit körperlichen Augen sehen; ehe Er sie selbst in der Ewigkeit verehren kann. Sie soll Ihm den Austritt aus der Welt erleich-

(*) Non contristabit justum, quidquid ei acciderit, Prov. XII, 21.

fürchterlicher Augenblick, da selbst die Könige ihre Majestät verläßt (denn auch Könige sterben, wie Menschen); da der Glanz der Ehre durch die schwarzen Gedanken des Todes auf ewig verdrängt wird; da aller Unterschied zwischen dem Herrn und Diener aufhört: ein Augenblick, wo der Held auf Leichen zittert, wenn gleich der Ehrgeiz das Zittern versteckt; wo der *Frevler*, der mit leichtsinnigem Spotte die sogenannten Märchen der Unsterblichkeit verhönte, mistrauisch auf seine Scheingründe wird, und sich von seiner Magd unterrichten läßt, da er zuvor die Stimme der Natur gehörlos ersticket hat: — Dieser Augenblick, für unser Vaterland so fürchterlich Augenblick — war es allein für *Maximilian* nicht! Der Gedanken, *Gott ist mit mir*, ward für Ihn eine feste Stadt, eine eiserne Säule, und eine eherne Mauern wider alle Anfälle des *Kleinmuths*: und nachdem die Kunst keine Mittel hatte, das Leben zu erhalten; so gab ihm die Religion eines, den Tod nicht zu fürchten. Denn den Gerechten kann nichts betrüben, wenn auch der Bau der Welten bricht. (*) — Herrlichster *Triumph der Religion* — auch ein *Triumph der vernünftigen marianischen Andacht!* Er will das Bild der seligsten Jungfrau noch einmal, das letztemal mit körperlichen Augen sehen; ehe *Er* sie selbst in der Ewigkeit verehren kann. Sie soll Ihm den Austritt aus der Welt (*) *Non contristabit justum, quidquid ei acciderit.* Prov. XII. 21.

erleichtern, die Er, als Fürst, im Leben so zärtlich geliebet hat. Ich höre den Unglauben spotten, und sehe die Dummheit lachen. Ist etwa das vernünftige Zutrauen auf eine mächtige Fürbitte nicht des Fürsten werth? Ist es nicht ein Beweis der wahren Größe, wenn der Sterbende Mißtrauen auf seine Verdienste äußert, und vor dem Richter an der Seite seiner mächtigen Freundin erscheint! Mutter des Menschenerretters! Ist vielleicht Gott, da du ihn von Angesichte zu Angesicht schauest, weniger dein Freund, als da du ihn im Spiegel sahst? Und wenn Gott das Gebeth seiner Freunde auf Erden erhört; soll er die Gesetze seiner Freundschaft im Himmel, in dem Lande der Belohnung, einbrechen lassen? — Jesus Christus verschmäht das Gebeth des Sünders nicht: und die Stimme seiner Mutter soll bey ihm weniger, als ein Seufzer des Büßers, vermögen? — Wehe dem! der den Beweis einer wahren Größe, das edle Mißtrauen auf eigne Tugend, zum unseligen Werkzeug gebraucht, den großen Sterbenden klein zu machen.

Lasset uns zum Sterbbette! Er verrichtet, als Sterblicher, das letzte Gebeth.

„Vater, dein Will geschehe! in deine
„Hände befehle ich meinen Geist.“

Was heißt dieser letzte Seufzer? Denken wir ihn; er war im Umfange vom Sterbenden gedacht, und sagt beyläufig so viel:

Ewig

erleichtern, die Er, als Fürst, im Leben so zärtlich geliebet hat. Ich höre den *Unglauben* spotten, und sehe die *Dummheit* lachen. Ist etwa das *vernünftige Zutrauen* auf eine mächtige Fürbitte nicht des Fürsten werth? Ist es nicht ein Beweis der wahren Größe, wenn der Sterbende Mißtrauen auf seine Verdienste äußert, und vor dem Richter an der Seite seiner mächtigen Freundin erscheint! *Mutter des Menschenenretters!* Ist vielleicht Gott, da du ihn von Angesichte zu Angesicht schauest, *weniger dein Freund* als da du ihn im Spiegel sahst? Und wenn Gott das *Gebeth seiner Freunde auf Erden* erhört; soll er die *Gesetze seiner Freundschaft im Himmel*, in dem Lande der Belohnung, einbrechen lassen? — Jesus Christus verschmäht das Gebeth des *Sünders* nicht: und die Stimme seiner Mutter soll bey ihm weniger, als ein Seufzer des Büßers, vermögen? — Wehe dem! der den Beweis einer wahren Größe, das edle Mistrauen auf eigne Tugend, zum unseligen Werkzeug gebraucht, den großen Sterbenden klein zu machen.

Lasset uns zum Sterbbette! Er verrichtet, als Sterblicher, das letzte Gebeth.

„Vater, dein Will geschehe! in deine
 „Hände befehle ich meinen Geist.,,
 Was heißt dieser letzte Seufzer? Denken wir ihn; er war im Umfange vom Sterbenden gedacht, und sagt beyläufig so viel:

Ewiger! du regierdest bisher dein Volk durch mich! nun ohne mich;

Dein Will geschehe!

Laß die bayerische Erde kein Blut sehen;

Dein Will geschehe!

Laß in ihrer Schoß die Blüthe des wahren Glaubens stets fruchtbar seyn;

Dein Will geschehe!

O! so sehet ihn nochmal, ihr! die ihr vielleicht seine Güte zur Befolgung eurer Privatabsichten gemisbrauchet habet! der ersterbende Blick ist noch Marter für eure Seele — ist noch Quaal für euer Gewissen!

Sehet Ihn nochmal auch ihr! die ihr seinen Absichten getreu, und vielleicht für eure Treue nicht genug belohnet waret! Sehet Ihn das letztemal: der ersterbende Blick ist Dank — ist Segen für euch!

Das Herz lebt einmal noch vor seinem letzten Schlage — schlägt noch das letztemal für seine lieben Unterthanen — schlägt nicht mehr: Die Seufzer des Vaterlandes begleiten die Seele in die Ewigkeit hinüber.

Maxi

Ewiger! du regierdest bisher dein Volk durch
mich! nun ohne mich;

Dein Will geschehe!

Laß die baieische Erde kein Blut sehen;

Dein Will geschehe!

Laß in ihrer Schoß die Blüthe des wahren
Glaubens stets fruchtbar seyn;

Dein Will geschehe!

O! *so sehet ihn nochmal, ihr!* die ihr
vielleicht seine Güte zur Befolgung eurer Privat-
absichten gemisbrauchet habet! der ersterbende
Blick ist noch Marter für eure Seele — ist noch
Quaal für euer Gewissen!

Sehet Ihn nochmal auch ihr! die ihr sei-
nen Absichten getreu, und vielleicht für eure Treue
nicht genug belohnet waret! Sehet Ihn das letz-
temal: der ersterbende Blick ist Dank — ist Se-
gen für euch!

Das *Herz* lebt einmal noch vor seinem letz-
ten Schläge — schlägt noch das letztemal für
seine lieben Unterthanen — schlägt nicht mehr:
Die Seufzer des Vaterlandes begleiten die See-
le in die Ewigkeit hinüber.

Maximilian Joseph! der Gütige, der
Weise, der Großmüthige — der Liebhaber: und
die Liebe seiner Nation — ist nicht mehr, nicht
mehr.

Ist noch — ganz unsterblich;
Die Seele im Himmel:
Die Tugend in den Herzen der Unterthanen;
Der Name im Gedächtnisse der Nachwelt;
Das Vermögen unter den Schätzen Gottes, in
den Händen der Dürftigen.

Gott! du nahmst deine Wohlthat zu dir!
Erhalte uns, was wir noch haben, von deiner
Vaterliebe haben —

Unsern Karl Theodor! —
Den Frieden —

Amen.



Maximilian Joseph! der Gütige, der
Weise, der Großmüthige - der Liebhaber: und
die Liebe seiner Nation - ist *nicht mehr*, nicht
mehr.

Ist noch — ganz unsterblich;

Die *Seele* im Himmel:

Die *Tugend* in den Herzen der Unterthanen;

Der *Name* im Gedächtnisse der Nachwelt;

Das *Vermögen* unter den Schätzen Gottes, in
den Händen der Dürftigen.

Gott! du nahmst *deine Wohlthat* zu dir!

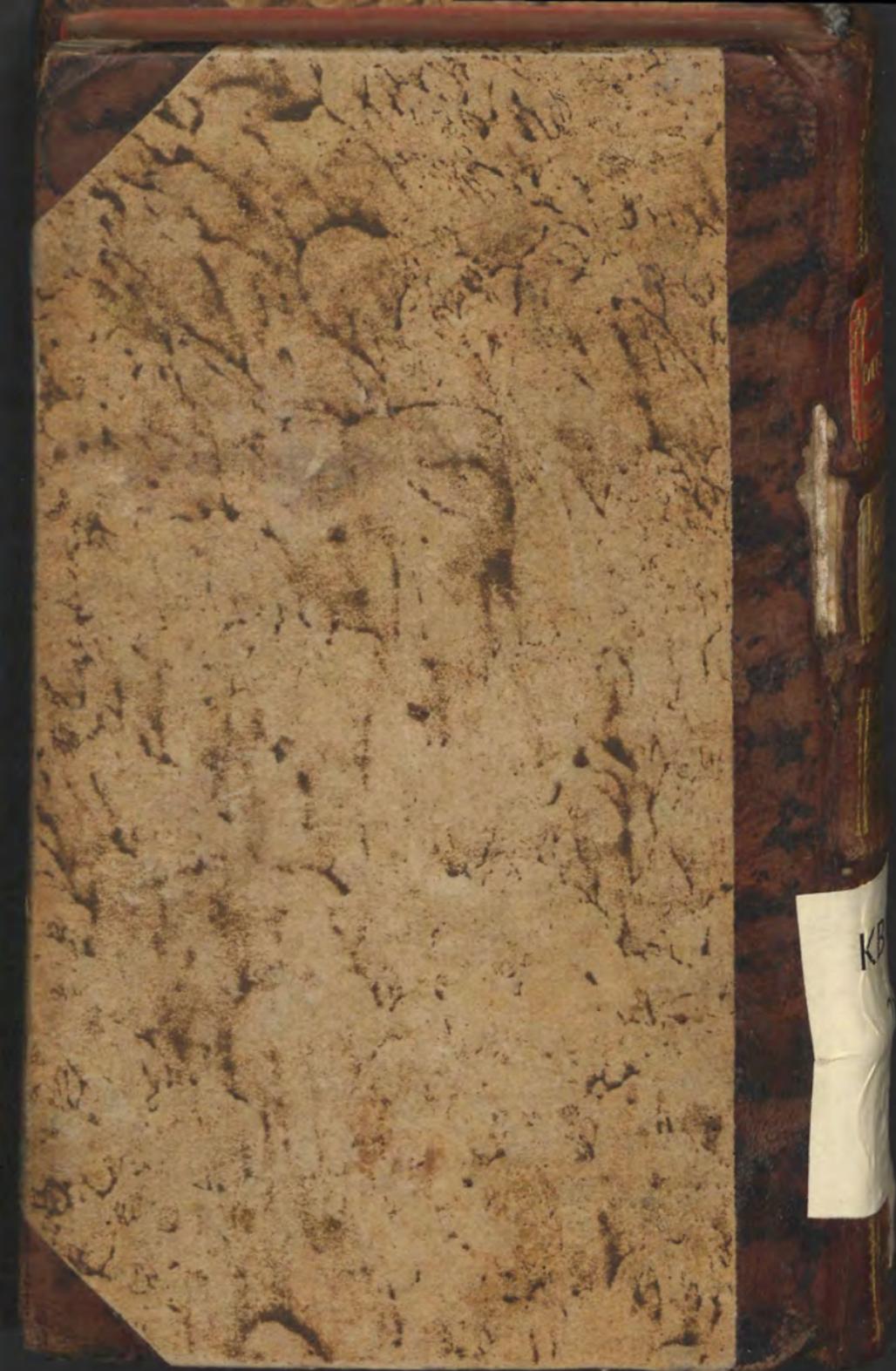
Erhalte uns, was wir noch haben, von deiner
Vaterliebe haben —

Unsern *Karl Theodor!* —

Den Frieden -

Amen.

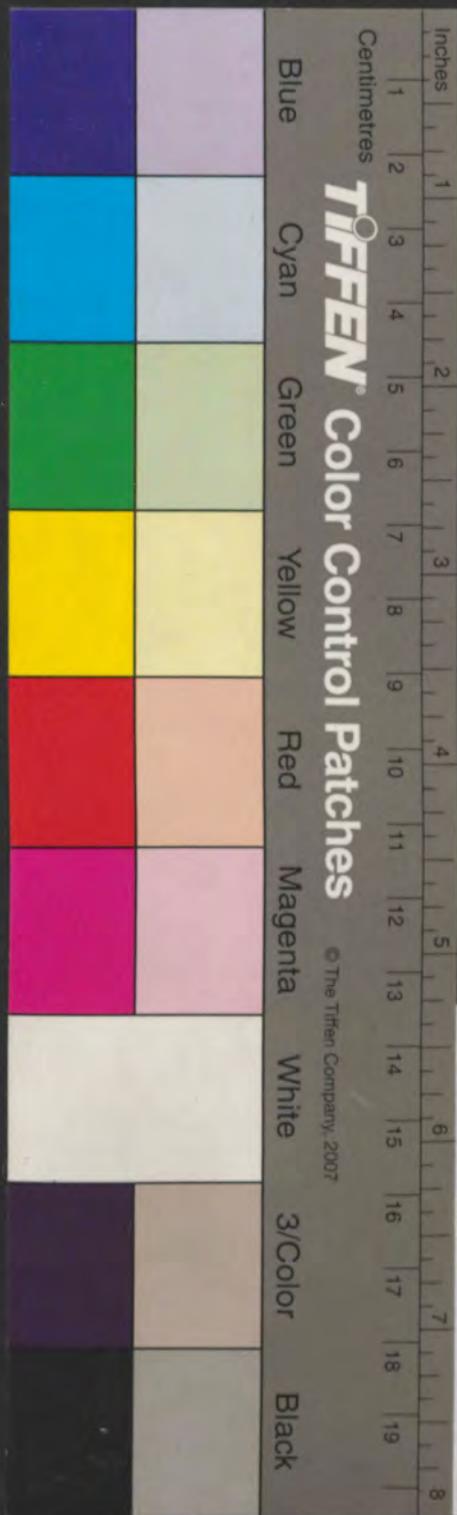




Hat nun die Natur die Anlage zum Regieren in den Körper, und durch einen großen Geist in die Seele gelegt; hat nun die Vorsicht auch die Macht zu regieren für Ihn aufbewahrt: war es nicht die gerechteste Bemühung, sich um Güte und Weisheit umzusehen, dadurch die Anlage vervollkommen, und die Macht in seinen Händen ein glückliches Werkzeug werden dürfte? Noch am Tage, da wir seinen Tod beweinen, haben wir dir Dank, göttliche Vorsicht! die du das Schicksal ganzer Welten durch einzelne Menschen leitest, unsterblichen Dank für die Talente, die du in seine Seele gelegt, — die du zur Entwicklung — zur Reife — zur Anwendung führtest!

Das ganze Land liebte Ihn, als das theuerste Unterpand, das es aus den Händen Karls des siebenden empfangen: und Er, der würdige Sohn des großen Kaisers: rechtfertigte diese Liebe durch die edelsten Bemühungen, ein rechtschaffener Regent zu werden.

Bei seiner Erziehung halte ich mich nicht auf. Wir haben die Proben seines Fleisches, und einer besondern Geschicklichkeit im öffentlichen Drucke. Glücklich der Fürst, der sich selbst einen großen Theil der guten Erziehung verschafft, und nicht nöthig hat, die erste durch die letztere zu zernichten!



Hat nun die Natur die Anlage zum Regieren in den Körper, und durch einen großen Geist in die Seele gelegt; hat nun die Vorsicht auch die Macht zu regieren für Ihn aufbewahrt: war es nicht die gerechteste Bemühung, sich um Güte und Weisheit umzusehen, dadurch die Anlage vervollkommet, und die Macht in seinen Händen ein glücklicher Werkzeuge werden dürfte? Noch am Tage, da wir seinen Tod bedeu-
 nen, haben wir dir Dank, göttliche Vorsicht! die du das Schicksal ganzer Welten durch einzelne Menschen leitet, unsterblichen Dank für die Talente, die du in seine Seele gelegt, die du zur Entwicklung — zur Reife — zur Anwendung führtest!

Das ganze Land liebte Ihn, als das ähnerste Unterpfand, das es aus den Händen Karls des siebenden empfangen: und Er, der würdige Sohn des großen Kaisers: rechtfertigte diese Liebe durch die edesten Bemühungen, ein rechtschaffener Regent zu werden.

Bey seiner Erziehung halte ich mich nicht auf. Wir haben die Proben seines Fleißes und einer besondern Geschicklichkeit im öffentlichen Drucke. Glücklich der Fürst der sich selbst einen großen Theil der guten Erziehung verschaffet, und nicht nöthig hat, die erste durch die letztere zu zernichten!